№ 62.
Sonntag,
den 2. August 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Der Untergang der „Iltis".

Unsere Marine ist wiederum von einer schweren Katastrophe betroffen worden, wie sie in diesem Umfange glücklicherweise nur selten sich zu ereignen pflegt. Wie ein heute an das Oberkommando der Marine gelangtes Telegramm aus Tschifu (China) meldet,

ist das Kanonenboot „Iltis" während eines Taifuns am 23. Juli 10 Meilen nördlich Southeast Promontory untergegangen. Zehn Mann der Besatzung sind gerettet, alle Uebrigen einschließlich der Offiziere, umgekommen.

Der Taifun, dieser furchtbare, in den asiatischen Gewässern, besonders im Chinesischen und Indischen Ozean, zu gewissen Jahreszeiten auftretende Wirbelsturm vernichtet alles, was in seinen Bereich kommt.

Der „Iltis" gehörte zur Nordseestation, war aber schon seit einigen Jahren in Ostasien stationär. Erst vor einigen Monaten wurde das Schiff viel genannt, als es, um Deutsche zu beschützen, das Fort Kelung auf der Insel Formosa beschoß. Das Schiff hatte 489 Tonnen Deplacement, 340 indizierte Pferdekräfte, etwa 85 Mann Besatzung und führte vier Schnellfeuergeschütze an Bord.

Kommandant des Schiffes war seit Mai dieses Jahres Kapitänleutnant Braun; außerdem bestand der Stab des „Iltis" aus dem ersten Offizier Leutnant z. S. v. Hollbach, zweitem Offizier Leutnant z. S. Franstädter, Leutnant z. S. Presse, Marineassistenzarzt Hildebrand, Obermaschinist Hill und Unterzahlmeister Loß.

Alle die Genannten, mit Ausnahme des Zahlmeisters Loß, der wegen Krankheit nicht an Bord gegangen, sondern in Tschifu zurückgeblieben war, sind ertrunken.

Dem Kaiser ist direkt von Tschifu aus telegraphische Mitteilung über die schreckliche Katastrophe gemacht worden.

Die „Iltis" wurde nach Beendigung der Probefahrten im Jahre 1880 für die ostasiatische Station in Dienst gestellt und kehrte im Herbst 1886 nach Wilhelmshaven zurück. Nach einer auf der Werft zu Wilhelmshaven vorgenommenen Grundreparatur wurde die „Iltis" wiederum im Herbst 1887 nach Ostasien entsandt und trat während des chinesisch-japanisch Krieges in Korea und Formosa zum Schutz der deutschen Interessen in Aktion. Es wird noch im frischen Gedächtnis sein, daß, wie vorstehend erwähnt, das kleine Kanonenboot zum Schutz eines deutschen Dampfers, der von chinesischen meuternden Soldaten beschossen wurde, eintrat und das Auslaufen des Dampfers dadurch erzwang, daß es das artillerisch weit überlegene Fort zum Schweigen brachte.

Damals rettete das Kanonenboot auch eine große Anzahl chinesischer Soldaten, welche dem Tode des Ertrinkens nahe waren; von Seiten der chinesischen Behörden wurden dem Kommandanten der „Iltis," ihren Offizieren und Mannschaften für die heldenmütige That große Aufmerksamkeiten zu Teil; der „Iltis" wurde das Docken auf einer chinesischen Werft gestattet.

Der Hauptzweck, zu dem „Iltis" und „Wolf" auf der ostasitischen Station stationiert waren, bestand darin, daß sie kleine Küstenplätze und flache Fahrwasser in den chinesischen Gewässern besuchten, um dort unsere Handelsschiffe zu schützen. Oft mußten sie, wozu sie ihr flacher Gang besonders geeignet machte, weit in die Flüsse hinauffahren, um unserer Handelsschiffahrt die Wege vorzubereiten und seeräuberische Anfälle chinesischer Dschunken sofort zu strafen.

Seit dem Untergang der „Adler" und „Eber" im Hafen von Apia am 16. März 1889 ist dieses wieder der erste Verlust eines ganzen Schiffes, der unsere Marine betroffen hat, wenn man von dem Untergang des Torpedobootes S 48 im April dieses Jahres absieht. Bis jetzt hat die deutsche Marine, zumeist durch schweres Wetter, folgende Schiffe verloren: „Frauenlob", „Amazone", „Undine", „Großer Kurfürst", „Augusta", „Adler", „Eber" und „Iltis", sowie einige Torpedoboote.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ein Telegramm des Kaisers aus Bergen an den kommandierenden Admiral von Knorr: „Es erfüllt Mich mit tiefem Schmerze, Kunde zu erhalten von dem Verluste Meines Kanonenboots „Iltis", welches in Ausübung seines Dienstes mit seinen sämtlichen Offizieren und dem größten Teil seiner Besatzung an der chinesischen Küste gestrandet ist. Viele brave Männer, an deren Spitze ein so hervorragend tüchtiger Offizier als Kommandant stand, habe Ich verloren. Das Vaterland wird mit mir trauern und die Marine in warmer Erinnerung diejenigen halten, welche bis zum letzten Atemzuge in der Erfüllung ihrer Pflicht das höchste Gebot ihres Lebens sahen."

Der internationale Sozialisten-Kongreß.

In London findet zur Zeit der „internationale Kongreß aller Arbeiter- und Gewerkvereine" statt. Aus allen Himmelsgegenden der Welt, selbst aus Japan und China, sind die Vertreter von Gewerken und Arbeiterverbindungen herbeigekommen. Ein Aufruf an „alle Proletarier der Welt" verkündet den Arbeitermassen, daß es sich erstens um eine große Demonstration zu Gunsten des Weltfriedens zweitens um eine einmütige Kundgebung gegen die Großgrundbesitzer- und Kapitalistenklasse und für die „Sozialisierung der Mittel der Produktion, des Konsums und des Warenaustausches", und drittens um eine politische Frage, nämlich um eine Erklärung zur „polnischen Frage" handelt.

Mit allen erdenklichen Reklamemitteln ist dieser „Kongreß" ins Werk gesetzt worden. Als Vorläufer diente ihm der Sozialistenkongreß in Lille. In London selbst war im Hydepark eine Generaldemonstration geplant, wo von 12 Tribünen in allen Sprachen der Kulturstaaten den Massen die Zwecke des Kongresses mundrecht gemacht werden sollten. Man kann nicht sagen, daß sie unter günstigen Vorzeichen von statten ging. Das Liller Vorspiel setzte schon diese Arbeiter- und Friedenskundgebung in ein sehr eigenartiges Licht. In London zeigte ein niedergehender Wolkenbruch, daß die irdischen Dinge denn doch noch von anderen Gewalten abhängen.

Auf dem Kongresse selbst stehen sich so verschiedenartige Volksgegensätze und Sonderbegehrlichkeiten gegenüber, daß an positive Resultate garnicht gedacht werden kann. Allein 100 Anträge suchen allen möglichen und unmöglichen Sonderinteressen einen Ausdruck zu geben. Die Verschiedenartigkeit der Arbeitsbedingungen allein schon in den europäischen Ländern, geschweige in Nord- und Südamerika, in China und Japan, und vollends der Konkurrenzkampf der Völker untereinander gestatten über allgemeine, unbestimmte und unbegrenzte Grundsätze hinaus gar keine Abmachungen und Festsetzungen.

Der heftigste Kampf hat sich gleich am Anfang über die Zulassung oder Nichtzulassung der Anarchisten erhoben.

Zu nicht minder heftigen Debatten wie die Zulassuung der Anarchisten dürfte die höchstpolitische der auf die Tagesordnung des Sozialisten-Kongresses gesetzten Fragen, die Forderung der Unabhängigkeit Polens, führen. Da ein nicht geringer Teil der Teilnehmer den direkten Zusammenhang zwischen der Polenfrage und der politischen und wirtschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes bezweifeln wird, und da vielleicht die französischen Delegierten Anstand nehmen werden, durch die Forderung der Unabhängigkeit Polens ihrem russischen Bruder einen Schmerz zuzufügen, so ist es fraglich, ob man einen derartigen Beschluß zu Stande bringen wird.

Noch stärker vielleicht werden die wirtschaftlichen Fragen die entgegengesetzten Anschauungen aufeinander prallen lassen. Der Kongreß will sich besonders mit einer Untersuchung der Lage der Landwirtschaft befassen. Diese Verschiedenheit der Anschauungen bedingen es, daß positive und fruchtbare Resultate auf beratigen internationalen Kongressen nur schwer zu erzielen sind, und daß man, um überhaupt etwas zu erreichen, sich auf möglichst allgemeine Forderungen, die zu nichts verpflichten, beschränken muß. Wichtige und menschlichem Ermessen nach unzerstörbare Faktoren, auf denen die wirtschaftliche und nationale Entwickelung aller Völker beruht, bedingen es, daß auf absehbare Zeiten hinaus ein unerfüllter und unerfüllbarer Wunsch bleiben wird die Forderung: Poletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Deutschland.

— **(Von der Nordlandfahrt des Kaisers.)** Die „Hohenzollern" traf Dienstag 9 Uhr nach sehr guter Fahrt im Hafen von Bergen ein. Die Ankunft in Kiel soll Donnerstag Abend oder Freitag früh erfolgen.

— **Ueber die Abschleppung des französischen Schiffes** „General Chanzy", die, wie gemeldet, auf Befehl des Kaisers erfolgte, teilt ein Mann von der Besatzung der „Gefion" noch mit: Mit Dampf unter drei Kesseln (6000 Pferdekräften) machten wir den ersten Versuch; aber obgleich die Schraube des festsitzenden Dampfers mitarbeitete, rührte er sich nicht. Nachts 12 Uhr hatten wir in sechs Kesseln Dampf (9600 Pferdekräfte). Der Franzose hatte das Wasser aus den Kesseln gelassen, und wir hatten Kohlen von ihm überuommen. Dann bekam er die beiden berühmten Stahltrossen an Bord, die voriges Jahr bei der Abschleppung des italienischen Panzers „Sardegna" benutzt wurden. Die „Gefion" legte sich ins Zeug. Es hieß nun „loskommen oder brechen", und er kam! Der Franzose bedankte sich außerordentlich. Als wir uns der „Hohenzollern" wieder näherten, wurde „Bravo Gefion!" signalisiert. Wir erhielten später ein kaiserliches Handschreiben folgenden Inhalts: „Kapitän zur See v. Eichstädt S. M. S. „Gefion" bei Florö. Spreche Ihnen und der Besatzung meines Schiffes „Gefion" meine vollste Anerkennung aus für die erfolgreiche Lösung der Ihnen von mir gestellten Aufgabe. Sie haben das derselben bekannt zu machen. (gez.) Wilhelm I. R." Wir durften uns davon Abschrift nehmen. Seine Majestät gab dann noch 3—400 Liter Bier und Zigarren zum Besten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Arbeiter-Revolte.** In der Katharinenzeche bei Elbogen fand eine Arbeiter-Revolte statt, weil die einheimischen Arbeiter die Werkleitung zwingen wollten, die fremden Arbeiter zu entlassen, was verweigert wurde. Hierauf wurden die fremden Arbeiter von den einheimischen überfallen und verschiedene schwer verletzt. Die Gendarmerie konnte nur mit großer Mühe die Ordnung wieder herstellen und verhaftete die Rädelsführer.

Schweiz.

— **Ausschreitungen gegen Italiener** werden aus Zürich gemeldet. Dort wurde Sonnabend Nacht in der Vorstadt Aussersihl ein Bürger von zwei Italienern erstochen. Am Sonntag früh

Der Zug nach dem Nordpol.

Gewisse Bestrebungen und Ziele haben oftmals Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch die Menschheit in Athem gehalten, zuweilen, um sich zum Schluß als Chimäre (Wahngebilde) zu entpuppen, häufiger aber, um den hoffnungsstarken Glauben der kühnen Forscher glänzend zu erfüllen und den Unglauben der Menge zu widerlegen.

Auf dem Gebiet der Entdeckungen ist länger als zwei Jahrtausende hindurch das mit dem stärksten Eifer ersehnte, aber von den meisten für unerreichbar gehaltene Ziel die Entdeckung des Nordpols gewesen. Seit dem Jahre 320 v. Chr., wo Pyrtheas von Marseille die erste Nordfahrt unternahm, hat man dieses Ziel niemals ganz aus den Augen verloren. Hunderte von Männern haben in den beiden Jahrtausenden, die seit jener Zeit verflossen, ihr Leben für die Erreichung jenes Zieles eingesetzt und nur zu oft diesen Einsatz eingebüßt. Aber der Zug nach dem Nordpol hat darum nicht an Stärke verloren und bis in die neueste Zeit hindurch seine Anziehungskraft bewahrt. Manch wichtiges Gebiet des eisstarrenden Nordens ist erforscht worden, aber das eigentliche Ziel, den Nordpol selbst, hat keiner der unerschrockenen und wagemutigen Forscher zu erreichen vermocht. Hindernd trat der Umstand in den Weg, daß die Erfolge von Winden und Strömungen abhängen, die oft sehr rasche Wechsel in der Lage der Eismassen hervorrufen, sodaß das Fahrwasser fortwährende Veränderungen erleidet.

Es sind jetzt gerade drei Jahre her, seit die letzte, von Nansen geleitete Nordpolexpedition nach den unerforschten, ungastlichen Gefilden des eisstarrenden Nordens aufgebrochen ist. Am 24. Juni 1893 hatte Fritjof Nansen auf dem eigens zu diesem Zweck gebauten Schiffe „Fram" in Begleitung von vierzehn Gefährten und mit einer auf fünf Jahre berechneten Ausrüstung an Nahrungsmitteln Christiania verlassen. Am 21. Juli fuhr die Expedition von dem an der äußersten Grenze Norwegens gelegenen Städtchen Vardö ab und langte gegen Ende des Monats am Karischen Meere an. Am 3. August segelte sie in das Meer, in die ungewisse Ferne hinaus, und seitdem ist keinerlei Nachricht — einzelne in letzter Zeit verbreitete Meldungen haben sich als trügerisch erwiesen — über das Schicksal der Expedition zu uns gelangt. Es braucht das für das Erste keinen Anlaß zu Beunruhigungen zu geben, denn Nansen selbst hat erklärt, daß er schwerlich vor drei Jahren, vielleicht aber erst in vier oder fünf Jahren zurückkehren werde. Nansen wollte den Gefahren, welche der durch Winde und Strömungen und die veränderte Lage der Eismassen hervorgerufene Wechsel im Fahrwasser erzeugt, auf eine ganz neue Weise begegnen. Er vertrat die Ansicht, daß vom sibirischen Eismeer aus ein mächtiger Strom in ein offenes Polarbecken führt, und daß ein Schiff, wenn man es ohne gewaltsame Fortbewegung im Eise einfach sich selber überläßt, mit der Zeit quer durch das Polarbecken wieder an der Ostküste von Grönland heruntergetrieben wird.

Während es noch unentschieden ist und, wenn dem kühnen Forscher ein Unheil widerfährt, noch lange Zeit unentschieden bleiben wird, ob die Nansensche Theorie zu Recht besteht, wendet die wissenschaftliche Welt, ja die Welt überhaupt, ihr angespanntes Interesse bereits einem neuen Unternehmen zu, das noch weit kühner, noch wagehalsiger erscheint als das Nansensche Unternehmen. Auf Spitzbergen schickt sich die Andrésche Luftballon-Expedition an, die Fahrt nach dem Nordpol nicht durch das Eis, sondern über das Eis anzutreten. Der Gedanke selbst, den Nordpol auf diesem Luftwege zu erreichen, ist, entgegen der allgemeinen Annahme nicht neu. Bereits im vorigen Jahrzehnt hatten zwei Amerikaner, Cheyne und Dyson, einen ähnlichen Plan verfolgt, ohne ihn zur Ausführung zu bringen. Andrée will diesen kühnen Gedanken in die That umsetzen. Die Wissenschaft hat seinen Plan anfänglich für thörichte Projektmacherei erklärt, in letzter Zeit ist jedoch ein merkbarer Umschwung in diesen Anschauungen eingetreten. Ob der kühne Versuch mit einem großen Erfolge endigen, ob der verwegene Forscher ihn mit seinem Leben bezahlen wird, das vermag heute Niemand vorauszusagen. Aber wie der Versuch auch endigt, er steht im Dienste der Wissenschaft, jener Wissenschaft, deren Ziel es im eigentlichen Sinne des Wortes ist „die Grenzen der Menschheit zu erweitern". Und deshalb rufen wir dem so Hohes erstrebenden Forscher zu seinem mutigen Beginnen ein kräftiges Glück auf! zu.

Langlebigkeit.

Die Gelehrten, so lesen wir in „Leslies Weekly", haben oft behauptet, daß das natürliche Ende des menschlichen Lebens näher an 100 als an 70 Jahren liege. Die Frage, wie man der thatsächlichen, dieser Annahme widersprechenden „frühzeitigen" Sterblichkeit begegnen könne, wird seit langer Zeit von Philosophen und Aerzten erörtert. Man darf auch ruhig behaupten, daß in der Lösung dieser Frage wirkliche Fortschritte zu verzeichnen sind, denn während die mittlere Lebensdauer im 17. Jahrhundert 13 Jahre, im 18. Jahrhundert 20 Jahre betrug, beträgt sie im 19. Jahrhundert schon 38 Jahre. Doch erreichten von 100,000 Personen nur eine das 100ste Lebensjahr.

Der Arzt Karl Henkle schreibt: „Der Tag wird kommen, wo man aufhören wird, einen Mann von 100 Jahren als ein Wunderding zu betrachten, denn wahrscheinlich wird das als Normalalter eines krankheitsfreien Mannes betrachtete Alter von 70 Jahren verdoppelt werden. Es ist noch nicht so lange her, daß ein Mann von 50 Jahren als ein Greis galt. Damals dachte noch Keiner an einen Leo XIII., an einen Gladstone, einen Bismarck, die in ihrem 80. Lebensjahre fähig sind, sich noch mit Arbeiten zu beschäftigen, welche die Geisteskräfte in gewaltigem Maße in Anspruch nehmen. Ausnahmefälle, in denen Personen bis in ein hohes Alter ihre geistigen Kräfte sich bewahrt haben, hat man indessen schon längst gekannt. Man führt in dieser Hinsicht die Gräfin Dismond an, die unter der Regierung Jakobs im Alter von 145 Jahren als Opfer eines Unfalles starb. Marie Prion, eine französische Frau, starb in Saint-Colomb im Jahre 1838 im Alter von 158 Jahren. Sie hatte lange Zeit hindurch von Ziegenmilch und Käse gelebt und war so mager geworden, daß sie nur 46 Pfund wog, aber sie hatte sich ihre Intelligenz wohl gewahrt. Monaldisco schrieb im Alter von 115 Jahren eine Geschichte seiner Zeit.

Aber im Vergleich zu den Beispielen aus unsern Tagen sind diese Fälle von Langlebigkeit wenig zahlreich, und selbst in den letzten 10 Jahren ist die mittlere Lebensdauer der Männer um 5 und die der Frauen um 8 Jahre gestiegen. Allein in England lebten im vergangenen Jahre 42 Hundertjährige, nämlich 12 Männer und 30 Frauen. Die Forschung behauptet, daß die Frauen länger leben als die Männer; unter den verschiedenen zur Erklärung dieser Thatsache vorgebrachten Gründen führt Tissot einen wirklich originellen an, wenn er versichert, daß die beträchtliche Menge von Worten, durch die die Frauen sich vor den Männern auszeichnen, die Zirkulation des Blutes befördert, ohne die Organe zu sehr anzustrengen. Schwatzen wäre also eine gesunde Uebung und beiden Geschlechtern zu empfehlen.

Die letzte Zählung in Chile weist eine ganz beträchtliche Anzahl von sehr alten Personen nach, 209 Männer und 273 Frauen haben dort das hundertste Lebensjahr überschritten. Der älteste unter ihnen war Raphael Munoz de Colchaqua, der 150 Jahre zählte. Drei Frauen waren über 130 Jahre, dreizehn 120 Jahre, endlich 53 Frauen und 38 Männer über 110 Jahre alt.

Eine genaue Zählung der Hundertjährigen in den Vereinigten Staaten würde erstaunliche Ergebnisse liefern. Wenn in Chile die klimatischen Verhältnisse dazu geeignet sind, das Dasein zu verlängern, so scheint auch Kalifornien, besonders sein südlicher Teil, für die Langlebigkeit gleich günstige Verhältnisse zu bieten. Das Klima ähnelt dem Chiles, und die Art der Lebensführung der Eingeborenen ist nicht viel von der der Chilenen verschieden. In diesem Staat findet man denn auch sehr viele alte Leute.

Der älteste Mann, dessen man sich in den Vereinigten Staaten erinnert, war ein Indianer. Er hieß Gabriel und bildete eine der Merkwürdigkeiten von Castroville in Kalifornien bis zu seinem Tode, der im Jahre 1890 in seinem 147. Lebensjahre erfolgte. Augenblicklich lebt im mittleren Kalifornien noch ein Indianer-Häuptling vom Stamme Sobobo, Jackson, der 136 Jahre, und eine Frau Helen Hutt, die viel über 100 Jahre alt ist. Als Helen Hutt nach Kalifornien kam, machte sie bei einer indischen Dame zu San Gabriel Besuch, deren erwiesenes Alter 118 Jahre betrug. Nahe den Mauern der blühenden Mission an der Küste leben drei ehrwürdige Damen, die in der Umgegend als „die Schönen von San Luis Rey" bekanat sind. Eine von ihnen behauptet, 128 Jahre alt zu sein, die Andern zählen mehr als 120 Jahre. Sie haben der ersten Messe beigewohnt, die in der Mission gefeiert wurde, und halfen deren Mauern errichten, indem sie täglich ihre Lasten an Ziegelsteinen herbeitrugen. Natürlich ziehen sie die Aufmerksamkeit aller Besucher auf sich, aber sie wollten sich nie entschließen, sich photographieren zu lassen. Nur durch List gelang es endlich, ihr Konterfrei zu erhalten.

Bei der großen Prozession zu Los Angelos im Frühjahr 1894 saß Don Ignacio Franzisco de la Cruz Garcia aufrecht, mit strenger Miene hoch zu Roß, sein Pferd mit der Geschicklichkeit eines „Caballero" zügelnd. Der kühne Reiter zählte 113 Jahre. Noch heute kann man ihn in der Nähe seines Hauses herumspazieren sehen. Er ist in vollem Besitze aller seiner Sinne, selbst des Gesichtes, obwohl er schon einmal fast ganz erblindet war. Ueber sein Alter kann kein Zweifel obwalten, denn er besitz ein Taufzeugnis vom 4. Mai 1781. Er hat einen Sohn von 86 Jahren; sein jüngstes Kind ist über 60 Jahre alt.

Man könnte noch andere Beispiele von Langlebigkeit in Amerika aufzählen; soviel gilt als gewiß, daß in 50 Jahren die Küste des Stillen Ozeans eine viel beträchtlichere Anzahl von Hundertjährigen aufweisen kann, als jeder andere Teil der Vereinigten Staaten.

— Neue Bezeichnung. A.: „Wie gefallen Dir die Söhne des Herrn Sommer?" — B.: „Ganz gut, prächtige Sommersprossen!"

wurden die zwei Italiener, welche des Mordes verdächtig waren, von einer großen Volksmenge arg mißhandelt. Nachmittags zog eine Schar von Ruhestörern vor zahlreiche italienische Gastwirtschaften und zertrümmerte Thüren und Fenster. Bis Montag früh erfolgten 12 Verhaftungen, von denen 6 aufrecht erhalten wurden.

Die Unruhen haben sich Montag abend wiederholt. Die erregte Volksmenge beging arge Ausschreitungen. Die Polizei reichte nicht aus und war ernstlich bedroht. Durch Verfügung des Militärdepartemens in Bern wurde auf Ansuchen der Züricher Regierung Militär mit scharfer Munition zur Herstellung der Ordnung verwendet. Dasselbe konnte, ohne die Waffen gebrauchen zu müssen, bis 2 Uhr nachts die Ruhe wieder herstellen. 70 der Ruhestörer wurden festgenommen.

— **(Tumulte.)** Mittwoch abend zwischen 8 und 9 Uhr fanden neue Tumulte statt. In einer Vorstadt wurde ein von Italienern bewohntes Haus vollständig zerstört. Die Gendarmen mußten von ihren Revolvern Gebrauch machen; mehrere Personen wurden verletzt. Ein Bürger ist tödlich verwundet. Die ersten Schüsse fielen aus der Menge. Auch vor der Kaserne kam es zu Demonstrationen. Zwei Fenster der Kaserne wurden eingeworfen. Das Militär nahm viele Verhaftungen vor.

Frankreich.

— **Das Ministerium** des Innern hat den willkommenen Anlaß der Krawalle in Lille dazu benutzt den dortigen sozialistischen Bürgermeister Delory vom Amte zu suspendieren.

— Eine interessante Bemerkung, die fast wie Selbstironie klingt, macht heute der Figaro: Wenn Kaiser Nikolaus, heißt es, in seiner Eigenschaft als Beherrscher Rußlands nach Wien und Berlin ginge, so würde man nirgends begreifen, warum er nicht auch dem Oberhaupt eines Staates einen Besuch abstattet, mit dem er ein Bündnis abgeschlossen, das nicht nur durch Anleihen im Betrage von 8 Milliarden sondern auch durch gemeinsame internationale Aktionen besiegelt worden.

Großbritannien.

— **Ein internationaler Sozialisten-Kongreß,** wurde am Montag in London unter dem Vorsitz von Edward Corwey eröffnet (s. Leitartikel i. d. Nr.). Die Zahl der Delegierten beträgt etwa 800. Nach der Eröffnung entspann sich eine Debatte über die Zulassung der Anarchisten zu den Beratungen. Mit 223 gegen 144 Stimmen wurde beschlossen, den in Zürich gefaßten Beschluß, nur Sozialisten zuzulassen, aufrecht zu halten. Die geplante Kundgebung für den Weltfrieden im Hydepark wurde gänzlich zu Wasser. Strömender Regen brach herein, als die ersten Reihen des langen Festzuges den Park betraten. An der Kundgebung nahmen über 700 auswärtige Vertreter, darunter Liebknecht, Bebel und Singer, teil, die Reden halten sollten. Bevor die Redner aber noch begonnen hatten, strömte der Regen in solchen Massen herab, daß die Versammlung aufgegeben werden mußte.

— **Der internationale Sozialisten-Kongreß** in London hat am Dienstag seine Verhandlungen fortgesetzt. Nachmittags beschäftigte sich der Kongreß mit Mandatprüfungen. Von 52 deutschen Mandaten wurden 46 für giltig erklärt, 6 anarchistische wurden kassiert. Landauer protestierte heftig dagegen, die Versammlung bestätigte jedoch die Entscheidung der nationalen Sektion. Sehr lebhaft war auch die Beratung über Mandatprüfungen der Franzosen, die drei mandatlose Delegierte, Jaurès, Millerand und Viviani, zugelassen hatten. Die Versammlung stimmte auch dem zu, aber während der Verhandlung entstanden unter den Franzosen, die sich trennten und nun zwei gesonderte Gruppen bildeten wiederholt so stürmische Szenen, daß Singer die Sitzung abbrechen mußte.

Auch in der britischen Gruppe des Sozialisten-Kongresses kam es am Donnerstag zu sehr stürmischen Szenen zwischen den Gewerkvereinlern und den Sozialdemokraten. Erstere sind auf dem Kongreß durch 177, die sozialdemokratische Förderation durch 118 und die unabhängige Arbeiterpartei durch 112 Delegierte vertreten. Gleichwohl wurden in die Kommissionen und Aemter nur 3 Gewerkvereinler, 16 Förderations-Mitglieder und 9 Unabhängige gewählt. Ein Versuch der Gewerkvereinler, dagegen zu protestieren, wurde niedergebrüllt und es entstand eine ebenso wüste und wirre Szene, wie in der Plenarsitzung. Die sozialistische „Brüderlichkeit" hat in allen diesen Verhandlungen sich in recht merkwürdigem Lichte gezeigt!

— **Die Engländer** haben in Süd-Afrika große Mißerfolge bei dem Kampfe gegen die Matabele davongetragen, so daß sie sich in vollem Rückzuge nach Buluwago befinden.

— **(Die Verurteilung Jamesons.)** Nach mehrtägigen Verhandlungen ist der Prozeß gegen Dr. Jameson und Genossen gestern von dem Londoner Gerichtshof in erster Instanz zu Ende geführt worden. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete gegen sämtliche Angeklagten auf Schuldig. Jameson wurde darauf zu 15 Monaten und die an seinem Zuge beteiligten englischen Offiziere zu 5 bis 10 Monaten Gefängnis verurteilt. So hat ein völkerrechtlicher Frevel, der vor nahezu sieben Monaten beinahe den Weltfrieden erschüttert hätte, seine Sühne gefunden. Dr. Jameson und Genossen verzichteten auf eine Revision des Urteils. Sie wurden daher noch in später Abendstunde nach dem Gefängnis von Holloway überführt. Sind auch die Verurteilten von harter Gefangenenarbeit, wie z. B. der Tretmühle, befreit, so unterliegen sie doch allen entehrenden Vorschriften und müssen Gefangenenkleidung tragen. Die Ueberführung geschah in undemonstrativer Weise in Droschken. Von befreundeter Seite wird daran gearbeitet, daß man den Gefangenen ihre eigene Kleidung zurückgiebt und Selbstbeköstigung gewährt.

Griechenland.

— **Die Türken** haben, wie aus Kreta gemeldet wird, fünf christliche Dörfer in Brand gesteckt, worauf die Christen aus Rache eine türkische Ortschaft einäscherten. Das seit Wochen belagerte Fort Kozaris wurde von den Christen erstürmt, die Truppen meist niedergemetzelt und 18 Gefangene gemacht. Nach einem noch unbestätigten Gerücht sollen am Mittwoch in Kanea Massakres stattgefunden haben.

Rußland.

— **Der Kaiser von Rußland** wird, wie der „Kreuzztg." als wahrscheinlich bezeichnet wird, anläßlich seiner Auslandsreise einen französischen Hafen berühren und dort die Begrüßung des Staatsoberhauptes der Republik entgegennehmen. Die Einzelheiten sind noch unbestimmt.

— **(Polnisch-revolutionäre Bewegung.)** Wie die „Köln.Ztg." aus Warschau meldet, werden mehrere Verhaftungen damit in Verbindung gebracht, daß eine polnischrevolutionäre Bewegung vorhanden ist, deren Bedeutung man nicht unterschätzen darf.

Kolonien.

— **Zur Verhaftung Friedrich Schröders,** des Leiters einer Plantage der deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft, teilt ein mit den Verhältnissen in Deutsch-Ostafrika genau vertrauter, in amtlicher Stellung befindlicher Herr u. a. noch folgendes mit:

Friedrich Schröder ist ungefähr Anfang der Vierziger. Seine Brutalität und Roheit speziell gegen die Schwarzen war wirklich beispiellos, aber auch gegen die Weißen trat er schroff und rücksichtslos auf. Die Schwarzen existierten für ihn thatsächlich als Menschen nicht und er behandelte sie nur wie das Vieh. Die Peitsche spielte auf seiner Plantage die Hauptrolle und nur leider allzu häufig wurde von derselben Gebrauch gemacht. Gegen dieses unbarmherzige, beispiellose Vorgehen wandte sich endlich die Regierung selbst, welche Schröder jede eigenmächtige Züchtigung seiner Arbeiter untersagte. Auch sonst war Schröder brutal in seinem ganzen Auftreten; so ist es z. B. in unserer Kolonie allgemein bekannt, daß Schröder seine allerdings in hohem Maße ausgebildete Schießfertigkeit an den Gegenständen, welche die Farbigen auf dem Kopfe oder in der Hand trugen erprobte. Schröder war aber auch ein Wüstling sondergleichen. Mit Gewalt und List wußte er sich stets die eingeborenen Mädchen zugänglich zu machen, und seine wüsten Orgien gaben selbst bei den auf niedrigster Kulturstufe stehenden Schwarzen zu den größten Aergernissen Veranlassung. Schröders Ruf war weit und breit ein sehr übler und er war von den Schwarzen furchtbar gehaßt und gefürchtet. Schröder ist auch zweifellos eine Ursache mit zum Buschiri-Aufstande, und so schwer dieser Vorwurf, welchen ich hiermit gegen ihn erhebe auch klingt, so sehr entspricht er dennoch der Wahrheit. Buschiri war Schröders nächster Nachbar, er konnte die unerhörten Vorgänge auf Lewa genau beobachten, und Buschiri that denn auch einen Blutschwur, den Schröder, wenn er seiner habhaft werden sollte, in einer furchtbaren, hier nicht wiederzugebenden Weise zu verstümmeln. Es war ein Glück für Schröder, daß er während des Aufstandes nicht anwesend war, sonst hätten ihn seine eigenen Leute dem Buschiri ausgeliefert.

— **Ueber den Fall Schröder** werden von einem ungenannten Gewährsmann des „Berliner Lokalanz." weitere Mitteilungen gemacht. Dieser Gewährsmann hat mit dem verhafteten Friedrich Schröder ein volles Jahrzehnt unter den Tropen gelebt, davon eine geraume Zeit auf den seiner Leitung unterstellt gewesenen Plantagen. Aber man brauchte mit ihm nicht einmal in unmittelbare Berührung zu kommen, um sich bewußt zu werden, wessen man sich von ihm zu versehen hatte. Das weiß man in ganz Ostafrika, bei den Weißen wie den Eingeborenen. Das weiß man auch auf Sumatra, von wo er bei Nacht und Nebel entweichen mußte, weil er seinen Boy wegen irgend eines unbedeutenden Versehens erschossen hatte. Daß Schröder die Kopierpresse als Daumenschraube in Anwendung brachte, ist jetzt bekannt. Noch nicht bekannt aber ist, wie er einmal ein junges Negermädchen, das ihm abends nicht hatte zu Willen sein wollen, eine ganze Nacht hindurch unter dieser Daumenschraube hatte schmachten lassen. Als die Beamten morgens das Bureau betraten, fanden sie hier das unglückliche Opfer ihres Chefs und befreiten es schleunigst. Einen Goanesen (portugiesischen Mischling), der ihm die Wäsche nicht sauber genug gewaschen hatte, ließ er an einen Baum binden und setzte ihn stundenlang den glühenden Strahlen der afrikanischen Sonne aus, nachdem er die entblößten Arme mit einer Lockspeise für die Insekten bestrichen hatte. Das sollte ihm denn doch nicht so hingehen. Schröder wurde angeklagt, kam aber mit einer Geldstrafe von einigen hundert Rupien davon.

Weiter berichtet der Gewährsmann des „Lokalanzeigers", daß Schröder einmal in Konflikt mit dem Zollinspektor von Pagani, Dietert, geraten ist und von diesem gefordert wurde. Schröder hatte Wind davon bekommen und es versucht, sich aus dem Staube zu machen. Nach längerem Suchen fand Herr Dietert jedoch seinen Beleidiger. Auf die Forderung, sich mit ihm zu schlagen, entgegnete Schröder: „Ich kann über mich nicht verfügen. Mein Leben gehört der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagengesellschaft." Da rief Herr Dietert, so laut er konnte, die Eingeborenen herbei, und als diese in großen Scharen sich eingefunden hatten, prügelte er ihren Peiniger mit einer Nilpferdpeitsche windelweich. Grausamkeit, Wollust und Feigheit sind also die Eigenschaften, die als Grundnatur des verhafteten Schröder bezeichnet werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor zehn Jahren am 31. Juli 1886, starb in Bayreuth während der Aufführung der Festspiele der epochemande Klavierspieler und Komponist Franz Liszt. Seine Kompositionen, besonders die Symphonieen und Oratorien, sind schwer verständlich und bisher nur in kleineren Kreisen geschätzt, während seine Klavierstücke von jeher als Bravourstücke ersten Ranges gelten und zu dem Besten gehören, was auf dem Gebiete der Klaviermusik geschaffen worden.

a **Camen,** 31. Juli. **(Gut bestanden.)** In der gestern beendeten Abgangsprüfung am Seminar zu Hilchenbach haben auch die Herrn W. Wienpahl von hier und W. Husemann von Lerche gut bestanden.

n **Camen,** 31. Juli. **(Ausflug mit Damen.)** Am Sonntag den 9. August findet, wenn das Wetter nicht all zu schlecht ist, der Ausflug der Turner-Feuerwehr mit Damen nach Bergcamen statt. Mitglieder des Turnvereins und eingeführte Gäste mit ihren Damen sind willkommen.

M **Camen. (Haftpflichtversicherung.)** Die vorige Nummer dieses Blattes enthielt einen Artikel „Für Hausbesitzer wichtig". Es wird in demselben mitgeteilt, daß ein Hauseigentümer, in dessen Hause unter Nichtbeachtung irgend einer Polizeiverordnung ein Unfall passiert, verurteilt sei, nicht nur die Kosten des Aufenthalts im Hospital, sondern auch etwa entgangenen Gewinn durch Versäumung von Arbeiten usw. während der Krankheit zu zahlen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Krefeld, wo die Stadt haftpflichtig gemacht wurde, weil sie am Wege lagernde Baumaterialien nicht genügend beleuchtet hatte. Beide Fälle zeigen, daß die Entschädigung für solche Unglücksfälle ganz enorme werden können. Für den Einzelnen könnte die Inanspruchnahme der gesetzlichen Bestimmungen vernichtend wirken. Solches kann aber nur dadurch verhindert werden, daß der Schaden des Einzelnen auf die Mehrheit verteilt wird und zwar im Wege der Versicherung. Es ist dies dasselbe wie bei einer Feuerversicherung. Letztere Gesellschaft kann durch Einziehung kleiner Beträge große Schäden ersetzen. Dasselbe gilt von der Haftpflichtversicherungsgesellschaft. Zu den Versicherten gehören aber nicht nur Hauseigentümer, sondern auch Fabrikbesitzer (nämlich für solche Fälle, welche nicht im Unfallversicherungsgesetz vorgesehen sind), Kaufleute, Hotelbesitzer und Gastwirte, Land- und Forstwirte usw. Es sollte darum ein Jeder einer Haftpflichtversicherung beitreten. Die Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Gesellschaft, welche mit einem Grundkapitale von 5 Millionen Mark ausgestattet ist und deren Garantiemittel ca. 7½ Millionen Mark betragen, nimmt jederzeit Anträge entgegen. Nähere Auskunft erteilt Herr F. Mailänder.

* **Camen. Der Verein für die Kanalisation** der Lippe hält am Mittwoch den 5. August in Dorsten eine Versammlung ab.

* **Camen. Eine interessante Entscheidung** hat das Reichsgericht in Bezug auf industrielle Anlagen getroffen. Danach muß in Fabrikorten jeder Grundbesitzer sich das Maß von Belästigung durch Lärm und Rauch gefallen lassen, welches nach den örtlichen Verhältnissen ertragen zu werden pflegt und mit dem Fabrikbetriebe unvermeidlich verbunden ist. Wenn auch bei der baupolizeilichen Prüfung und Genehmigung von Neuanlagen oder Aenderungen bestehender Anlagen gesundheitspolizeiliche Rücksichten und sonstige Erwägungen im Interesse der Anlieger weitergehende Berücksichtigung finden können, so läßt sich doch ein solcher Anspruch im Wege der Klage nicht durchsetzen.

* **Camen. (Wann beginnt der Anspruch auf Invaliden- und Altersrente?)** Trotz aller Belehrungen ist die irrige Meinung noch immer verbreitet, man könne erst Rente bekommen, wenn man das 70. Lebensjahr erreicht habe. Es ist aber nicht die Gewährung der Altersrente mit dem 70 Lebensjahr, sondern die Gewährung der Invalidenrente der Hauptzweck des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889. Diese Invalidenrente erhält ohne Rücksicht auf sein Lebensalter im Fall der Erwerbsunfähigkeit Derjenige, welcher im Stande ist, 5-mal 47 = 235 Wochen durch Beitragsmarken oder bescheinigte Krankheit oder militärische Dienstleistung nachzuweisen. Als Altersrente erhält der Versicherte Rente mit dem 70. Lebensjahr, ohne daß der Fall der Erwerbsunfähigkeit vorzuliegen braucht.

* **Camen. Eine totale Sonnenfinsternis** findet am 9. August statt, und wird die Sonne auf einer Linie, die vom Atlantischen Ozean über Norwegen, Nowaja-Semlja durch Sibirien nach Japan verläuft, völlig verfinstert sein. Die Sternwarten entsenden besondere Expeditionen zur Beobachtung der totalen Finsternis nach verschiedenen Stationen auf dieser Linie. In Deutschland ist die totale Finsternis nicht zu sehen, doch wird die Sonne verfinstert aufgehen. Das Ende der Finsternis tritt um 5 Uhr 30 Minuten ein. In unserer Gegend geht die Sonne kurz nach fünf Uhr auf und wird deshalb von der Sonnenfinsternis gar nichts wahrgenommen werden können.

* **Camen. (Wichtig für Nichtschwimmer.)** Ein Mensch, der die Ruhe nicht verliert, kann eigentlich gar nicht ertrinken, auch wenn er nicht schwimmen kann. Er muß im Wasser den Atem voll einziehen, und Arme und Hände unter Wasser halten, so geht ihm bei zurückgezogenem Kopfe das Wasser nicht über den Mund, und wenn er möglichst wenig ausatmet und wieder voll einatmet, kann er in der beschriebenen Haltung nicht untergehen. Wenn Jemand im Wasser in aufrechter Stellung die Beine an sich zieht und dann im Wasser nach unten stößt, oder die Hände bis zur Oberfläche des Wassers hebt und sie dann nach unten führt oder diese Bewegung der Arme und Beine vereinigt, so führt er damit das sogen. Wassertreten aus und kann nicht sinken. Der Fehler bei Nichtschwimmer ist der, daß, wenn sie durch Zufall oder Unfall in ein tiefes Wasser geraten, ohne Geistesgegenwart die Arme sofort in die Höhe strecken und dadurch den Kopf unter Wasser bringen.

* **Camen. Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen** wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöverpostsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, unter Umständen die Ordnungsnummer), Dienstgrad und Truppenteil — Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne 2c. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretenden Falles mit dem Zusatze „oder nachzusenden".

* **Camen. Ein schlimmes Denunziantentum** hat in einzelnen Orten das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs hervorgerufen. So sieht sich der Polizeidirektor von München genötigt, amtlich bekannt zu machen, daß anonyme Anzeigen zum Zwecke der Strafeinschreitung auf Grund des Gesetzes nicht berücksichtigt werden können, weil die Strafverfolgung mit Ausnahme der in § 6 des Gesetzes angeführten Fälle nur auf Antrag eintritt und der Antragsteller demgemäß sich nennen muß.

* **Camen. Falbs Konkurrent,** der bekannte Thüringer Meteorologe Habenicht, hat jetzt seine neueste Wetterprognose für die kommende Zeit veröffentlicht. Für die Monate Juni und Juli hatte er bekanntlich eine im Großen und Ganzen ziemlich hohe Temperatur, die aber mit vielen Niederschlägen verbunden sein sollte, in Aussicht gestellt und darin bis jetzt auch, namentlich was den letzteren Punkt anbelangt, im Allgemeinen Recht behalten. Die Prophezeihung für die folgenden Monate lautet nun folgendermaßen: Heiße und trockene Witterung im August, sodann ein anhaltend schöner Herbst bis in den November hinein, dem aber ein harter, schnee- und eisreicher Winter folgen dürfte. — Wenn der Mann Recht hat, kann es uns nur recht sein.

* **Camen. Die unentgeltliche Verabfolgung von Branntwein** seitens solcher Kaufleute, welche keine Konzession zum Ausschank geistiger Getränke besitzen, ist neuerdings in gerichtlichen Erkenntnissen als unerlaubter Schankbetrieb bezeichnet worden, wenn aus den Umständen erhellt, daß dem betreffenden Kaufmann hieraus ein Vorteil insbesondere in der Weise erwächst, daß durch die Aussicht auf Bewirtung mit Branntwein Personen veranlaßt werden, in das Geschäft einzutreten und Waren zu kaufen.

* **Camen. Wenn die Halme sinken, steigen die „Drachen"!** Kaum weht der Wind über die ersten Stoppelfelder, so zeigen sich auch schon hoch oben in den Lüften die ersten Drachen. Die Jugend benutzt sofort das freie Gelände, wo eben noch die reifen Kornähren nickten, um dem Sport des Drachensteigens in ausgiebigem Maße zu huldigen; auch ein Zeichen, daß wir die Höhe des Jahres überschritten haben und dem Spätsommer nicht mehr fern sind.

* **Camen. Die Gepflogenheit,** bei all und jeder Gelegenheit mit dem Reserve-Leutnants-Titel usw. zu paradieren, greift immer weiter um sich. So erfolgte kürzlich in das Handelsregister zu Hannover eine Eintragung, nach welcher ein „Fabrikant und Premier-Leutnant der Landwehr" als Teilhaber in eine Firma eingetreten ist. Wenn nun der Herr Premier-Leutnant der Landwehr zum Hauptmann befördert wird, muß selbstverständlich eine Aenderung des Handelsregisters erfolgen. Wir gedenken bei dieser Gelegenheit auch des kürzlich in Biebrich vorgekommenen, die Sache besonders kennzeichnenden Falles, wo ein Abteilungsführer der Feuerwehr dieses Amt deshalb niederlegte, weil er zum Reserveoffizier befördert worden war und der Feuerwehrhauptmann nicht im Offiziersrang stand.

* **Camen. Zur Erleichterung des Besuchs der Berliner Gewerbe-Ausstellung** haben jetzt alle preußischen Eisenbahn-Direktionen und die nichtpreußischen zum Teil bei bestimmten aus ihren Bezirken abgehenden Zügen eine Preisermäßigung von 50 Proz. mit zehntägiger Giltigkeit der Billets eintreten lassen. Diese Ermäßigung findet insbesondere Anwendung bei den an jedem Dienstag und Freitag zwischen Köln und Berlin verkehrenden Sonderzügen.

* **Camen. Die Erneuerung der Lose** zur zweiten Klasse 195. Königlich Preußischen Lotterie muß bis zum 6. August, abends 6 Uhr, geschehen.

* **Camen. Zu Sommeruniformen für die Post-Unterbeamten** hat die Reichspostverwaltung nunmehr durch die Oberpostdirektion Köln bei einer Kölner Firma Proberöcke herstellen lassen, die allen Ansprüchen, die man im allgemeinen auch an einen Sommerdienstrock stellen muß, zu entsprechen scheinen. Mit einer größeren Zahl dieser Proberöcke läßt die Reichspostverwaltung zur Zeit in den Oberpostdirektionsbezirken Köln, Frankfurt a. M., Berlin, Königsberg und Liegnitz Tragversuche anstellen. Der Rock ist sehr leicht 550 bis 600 Gramm schwer, und aus blauem, atlasartigen Gewebe hergestellt.

* **Camen. Das Königliche Proviantamt Wesel** kauft zur Zeit Roggen, Heu und Stroh an und ist dasselbe bereit, auf bezügliche Anfragen nähere Auskunft zu erteilen.

* **Camen. Das Abbrechen der Kartoffelblüten** ist als gutbewährtes Mittel zur Steigerung der Kartoffelerträge und Reinerhaltung der Sorten nur zu empfehlen. Nachdem die Fortpflanzung der Kartoffel durch Knollen, nicht durch Samen geschieht, so wäre es unnütz, die Samen auf Kosten der Knollen sich ausbilden zu lassen. Brechen wir die Blüten rechtzeitig ab, so kommen die zur Ausbildung der Samen bestimmten Stoffe den Knollen zugute und diese nehmen an Menge und Güte zu. Ferner wird dadurch auch die Befruchtung verhindert. Der Blütenstaub der einen Sorte kann nicht auf die Blüte der anderen übertragen werden. Die Sorten bleiben rein und werden vor Verbastrung und Ausartung geschützt.

* **Camen. (Die böse Wissenschaft.)** Das „Mecklenburgische Schulblatt" wirft die Frage auf, ob es wünschenswert sei, daß in den mecklenburgischen Landschulen wöchentlich eine Stunde in der Naturkunde unterrichtet werde, und erteilt darauf, wie die „Freis. Ztg." mitteilt, folgende Antwort: „Hüte Dich vor dem ersten Schritte Noch stehst Du da unberührt von dem falschen Götzen der Wissenschaft. Hast Du diesem Satan erst den kleinen Finger gegeben, so erfaßt er nach und nach die ganze Hand, Du bist ihm rettungslos verfallen, mit geheimnisvoller Zauberkraft umgarnt er Dich und führt Dich hin an den Baum der Erkenntnis, und hast Du einmal davon gekostet, so zieht er Dich immer wieder mit magischer Gewalt zu dem Baume zurück, ganz zu erkenen, was wahr und falsch, was gut und was böse sei. Wahre Dir das Paradies Deiner wissenschaftlichen Unschuld!"

z **Methler,** 1. August. **Der evangel. Arbeiter-Verein** hielt am Sonntag unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Obersteiger Kohlmann, eine Monatsversammlung ab, in der zuerst 8 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Alsdann erstattete der Vorsitzende Bericht über die letzte Kreisvorstandssitzung und teilte mit, daß 2 neue Vereine, der Arbeiterverein Wickede und der christlich-soziale Verein in Unna, dem Kreisverbande Camen beigetreten sind. Das letzte Kreisverbandsfest hat nach der Rechnungslage einen Ueberschuß von 58 Mk. 95 Pfg. ergeben. Unter Begleitung der gesamten Schillerschen Kapelle will der Verein am 1. Stiftungsfeste des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins zu Asseln teilnehmen. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, hielt Herr Lehrer Tettenborn einen Vortrag über Königin Luise, in welchem er den gespannt lauschenden Zuhörern in klarer und verständlicher Weise das Leben und den Geist der edelsten patriotischsten deutschen Frau mit beredten Worten schilderte. Nach Beendigung des überaus interessanten Vortrages verglich Herr Hilfsprediger Prein noch das niedergeworfene und geschmähte Preußen zur Zeit der Königin Luise mit dem jetzigen stolzen Reiche, welches im Völkerrat an der Spitze stehe. Begeistert durch die Worte der beiden Herren, welchen Dank für ihre Bemühungen gebührt, erhob sich die Versammlung zu einem donnernden Hoch auf unsern Kaiser, welches gleichzeitig den Schluß bildete.

Dortmund. (Westfälischer Turnlehrertag.) In der Turnhalle des Turnvereins „Eintracht" zu Dortmund tagte am Sonntag und Montag der Westfälische Turnlehrerverein. Derselbe besteht aus den Turnlehrern aller Schulanstalten (Volks-, Mittel- und höheren Schulen) der Provinz und zählt ungefähr 480 Mitglieder. Die jährlichen Beratungen dieses Vereins unterscheiden sich von denen anderer Vereine wesentlich dadurch, daß der Turnlehrertag weniger theoretische Erörterungen als praktische Vorführungen seinen Mitgliedern bietet. Klassen der verschiedensten Schulanstalten werden den Besuchern turnerisch vorgeführt, um ein vollständiges Bild des Turnunterrichts zu geben: von den elementarsten Freiübungen bis zu den schwierigsten Kraft- und Gerätübungen. Darum ist der Besuch dieses Turntages ein so anregender, daß er jedem Turnlehrer nicht warm genug empfohlen werden kann. Dortmund bot mit seinen vielgestaltigen Schulverhältnissen den Besuchern des Turnlehrertages diesmal ein besonders lehrreiches Bild. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten schon am Sonntag verhandelt waren, begannen am Montag morgen 8 Uhr die praktischen Uebungen, indem in der nördlichen Badeanstalt eine aus Volksschülern bestehende Schwimmabteilung vorgeführt wurde durch Hrn. Lehrer Platenius. Die Knaben, die sich reichlich über eine Viertelstunde im Wasser aufhielten, bewiesen, daß sie nicht nur im tempomäßigen Schwimmen geübt waren, sondern zeigten auch im Sprung (Kopfsprung, Fußsprung), Tauchen und Wettschwimmen eine großartige Fertigkeit. Die turnerischen Uebungen fanden von 9 Uhr an in der Turnhalle am Ostwall statt. Herr Siegmann eröffnete den Reigen mit einer 3. Knabenklasse der evangelischen Schule. Die straffe Zucht, die diese Klasse charakterisierte, machte sich besonders bemerkbar bei den exakten Freiübungen. Die 2. Klasse der katholischen Volksschule unter Herrn Wiese bewies, daß auch bei einer äußerst ruhigen Kommandoweise des Turnlehrers die Sicherheit und Straffheit bei den Schülern nicht zu fehlen braucht. Sehr vorteilhaft führte sich die evangelische 1. Knabenklasse ein. Unter den frischen Marschklängen des „Torgauers" marschierte sie mit geschultertem Stab in den Saal. Herr Weymann I zeigte den Anwesenden, wie durch sinnreiche Zusammenstellung von Stab- und Freiübungen nicht nur schöne Stellung des Leibes, sondern auch geistige Gewandtheit erzielt werden kann. Eine dritte Klasse der höheren Töchterschule verstand es darauf, durch einen zierlichen Reigen, ungemein anmutig und leichtfüßig von den kleinen weißen Mädchen geschritten, den ungeteilten Beifall der Zuschauer zu gewinnen. Nun folgten die höheren Schulanstalten. Jede Schule hat ihren besonderen Turnfachlehrer. Herr Regener, der seinerzeit sieggekrönt vom großen deutschen Turntage in München und Breslau heimkam, ist Turnlehrer an der Realschule. Die Tertia dieser Schule vollführte Uebungen am Barren. Herr Dräger zeigte mit der Prima des Gymnasiums Hantel- und Stabübungen, sowie Sprungübungen am Pferd. Herr Dr. Rulf führte die Sekunda des Realgymnasiums im Stabhochspringen und Gerwerfen zum Schluß vor. Es schien, als ob jede Schule mit ihren Leistungen die vorhergehende übertreffen wollte. Wenn die Anwesenden darum, entgegen den Gewohnheiten der sonstigen Versammlungen, alle den Schulen lauten Beifall zollten, so war das eine Folge dieser thatsächlich großartigen Leistungen. In der des Mittags folgenden Recension war den Berichterstattern das Amt sehr leicht gemacht. Sie waren darin einig, daß alle Klassen und sämtliche Schulen nur Vorzügliches geleistet hatten und wünschten, daß es in allen Schulen so ums Turnen bestellt sein möge; Dortmund darf mit Recht auf seine Schulen stolz sein.

Dortmund, 30. Juli. **(Guten Appetit.)** Auf dem Haupt-Wochenmarkte wurde ein ganzer Korb mit Wurstwaren polizeilich beschlagnahmt, weil sie durch ihr

verdächtiges Aussehen auffielen. Bei der im städtischen Schlachthofe vorgenommenen Untersuchung ergab sich, daß der größte Teil der Würste vollständig verdorben war, weshalb sie nur zur Kesselfeuerung verwendet werden konnten. Nur ein kleiner Teil Blutwurst konnte als genießbar zurückgegeben werden.

Brackel. Verurteilt wurde in Hagen der Bergmann W. Vollmer von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens in fünf Fällen, begangen zu Schwerterheide, zu insgesamt 1 Jahr Gefängnis.

* **Hörde,** 28. Juli. **(Hörder Bergwerks- und Hütten Verein.)** Der Aufsichtsrat stellte heute die Bilanz für 1895/96 fest. Dieselbe gestattet die Verteilung einer Dividende von 5 pCt. bei Abschreibung von mehr als einer Million Mark.

† **Hörde. (Hörder Bergwerks- u. Hüttenverein.)** Auf dem Stahlwerk der Hermannshütte wurden im vergangenen Geschäftsjahre 309 000 t Stahl fabriziert und auf den Weltmarkt gebracht. Ferner wurden vor kurzem in einer Tagesschicht 388 t Schienen fabriziert, eine Menge, welche dazu dienen kann, ein Geleise von 10 km Länge herzustellen. Die Lager des „Hörder Vereins", welche vor einigen Jahren nicht leer werden wollten, sind völlig geräumt und dabei ist das Werk noch auf ca. 1 Jahr überreichlich mit Aufträgen versorgt.

* **Hörde,** 31. Juli. **Auf dem untergegangenen Kanonenboot „Iltis"** befanden sich auch Seeleute, die aus unseren Nachbarorten stammen. Es sind dies: 1. Der Maschinist August Becker, geb. am 17. März 1868 zu Brackel; 2. Wilh. Kranefeld, geb. 27. Februar 1873 zu Berghofen; 3. Ludwig Bentmann, geb. am 1. Nov. 1873 zu Altenderne. Sie sind alle nicht gerettet worden, sondern haben als brave Seeleute ihren Tod in den Wellen gefunden.

× **Sommerberg,** 31. Juli. **Schwer verletzt** wurde am Mittwoch der Bergmann Wilh. Mohr von hier in das evangelische Krankenhaus „Bethanien" zu Hörde transportiert. Derselbe war auf Zeche „Freie Vogel und Unverhofft" bei der Arbeit von einem Steinfall aus dem Hangenden so unglücklich getroffen, daß er einen Bein- und Rippenbruch und außerdem erhebliche Kopfverletzungen erlitt.

Schwerte, 31. Juli. **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich Dienstag nachmittag in der Nähe des hiesigen Bahnhofs. Ein Knabe von 12 Jahren aus Holzen, Namens Giese, der seinem Vater das Essen zugetragen, war die hohe Böschungsmauer der Eisenbahn hinaufgeklettert, um dann nach Knabenart wieder nach unten zu rutschen. Dabei verlor er aber das Gleichgewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe auf das Straßenpflaster hinab: Der Bruch beider Arme war die Folge dieses gefährlichen Spieles. Auch zog sich der Junge noch innere Verletzungen zu. Der Bedauernswerte liegt im Krankenhause, woselbst noch die Amputation eines Armes erfolgen muß.

Essen, 30. Juli. **Verunglückt** ist auf der Zeche „Königin Elisabeth" der jugendliche 22 Jahre alte Bergmann H. Kocks von hier. Er stürzte in den Bremsberg und blieb direkt tot.

Neckendorf, 30. Juli. **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich am Sonntag auf dem hiesigen rheinischen Bahnhofe. Ein junger Mann blieb bei seiner Beschäftigung auf unaufgeklärter Weise an einem Schienennagel hängen und wurde ihm von einer herrannahenden Rangiermaschine das Knie des rechten Beines total zerdrückt, die Fleischteile zerrißen und das Bein unten im im Gelenk ausgerissen. Der Unglückliche wurde nach Wattenscheid in's Krankenhaus gebracht, wo ihm das rechte Bein bis an's Knie amputiert werden werden wird.

Altenhagen, 30. Juli. **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich am Samstag abend gegen 11½ Uhr im hiesigen Güterbahnhof. Der Hülfsbremser Heinrich Ungering wurde von einem aus einem anderen Geleise kommenden Wagen erfaßt und so unglücklich über den Leib gefahren, daß der Tod sofort eintrat.

Meiderich. Infolge Leiterbruches stürzten an einem Neubau neun Arbeiter, welche mit Ziegelreichen beschäftigt waren, zum Teil aus einer Höhe von 11 Meter herab. Trotz dieser Höhe des Absturzes wurde nur einer schwer verwundet, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte Von den andern konnten sechs sofort wieder die Arbeit aufnehmen, während zwei erst kurze Zeit ruhen mußten, dann aber auch wieder auf ihren Posten gingen. Das nennt man Glück im Unglück!

Köln. Zwei Selbstmorde und ein Unglücksfall beim Baden kamen hier am Samstag im Rhein vor und konnten die Leichen noch nicht aufgefunden werden. Einer der Selbstmörder, ein feingekleideter Herr, stürzte sich von der Schiffbrücke in den Rhein und ertrank, ehe die Brückenwärter in seine Nähe gelangen konnten.

Aachen, 30. Juli. **(Sensationsprozeß.)** Wie hiesige Blätter berichten, steht nach Schluß der Gerichtsferien ein Sensationsprozeß in Aussicht. Gegen eine ganze Anzahl Personen von hier und aus der Umgebung ist Anklage erhoben, teils wegen verbotenen Spiels, teils wegen Falschspiels mit gezeichneten Karten und um ganz enorme Beträge. Mehrere Wirte von hier, Burtscheid und Geilenkirchen sind angeklagt, das verbotene bezw. Falschspiel begünstigt zu haben.

Hildesheim, 30 Juli. **Ein seltenes Doppelfest** begeht im nächsten September der hochw. Herr Bischof Wilhelm, nämlich sein 50jähriges Priester-Jubiläum und sein 25jähriges Bischofs-Jubiläum.

Vermischtes.

— **Europas Staatsschulden.** Die Staaten unseres Erdteils trugen im Jahre 1895 eine Schuldlast von 122 Milliarden Francs; in den letzten 10 Jahren ist dieselbe um 20½ Milliarden Francs gestiegen. An der Spitze der Staaten steht bezüglich der Zunahme der Staatsschulden in diesem Zeitraum Rußland mit einer solchen von 7½ Milliarden Francs; dann folgen Deutschland mit einer Zunahme um 5¾ Milliarden Francs, Frankreich mit einer solchen um 2¼ Milliarden Francs, Italien mit einer solchen um 1⅞ Milliarden Francs, Oesterreich-Ungarn mit einer solchen um 1¼ Milliarden Francs. In der beneidenswerten Lage, eine Abnahme der Staatsschuld im Jahrzehnt 1885/95 zu verzeichnen, sind Großbritannien (Abnahme um rund 2250 Millionen Francs), Spanien (394 Millionen Francs), Dänemark (23 Millionen Francs), Luxemburg (4 Millionen Francs). Nachstehende Aufstellung läßt den Grad der Verschuldung der einzelnen europäischen Staaten erkennen:

	Gesamt-Staatsschuld	Auf den Kopf der Bevölkerung
Frankreich .	26,800 Mill. Francs.	698 Francs
England . .	16,400 „ „	419 „
Rußland . .	15,800 „ „	161 „
Deutschland .	15,300 „ „	296 „
Oesterr.-Ung.	14,000 „ „	338 „
Italien . .	13,000 „ „	418 „

— **In Kempten** hat sich der Musikdirektor des 1. Bayrischen Jägerbataillons, Heinrich Cohn, in einem Anfall von Schwermut erschossen.

— **Der Kassierer** des Kreditvereins Landau, namens Viermeisel, unterschlug 18,000 Mk. Er stellte sich selbst dem Gericht.

— **Schwere Gewitter** zogen am Donnerstag über einen Teil Niederschlesiens, und Blitzschläge richteten großen Schaden an. In Quaritz überschwemmten gewaltige Wassermassen die Straßen und die Fluren. In Alt-Strunz, Pürschkau und in Naumburg a. Qu. wurden durch Blitzschläge Menschen und Vieh getötet.

— **Wolkenbruch.** Die „Deutsche Tagesztg." meldet aus Lyck: Die Stadt Margarabawa und deren Umgebung ist von einem fürchterlichen Wolkenbruch nebst Hagelschlag heimgesucht worden. Es fielen Hagelstücke von Wallnußgröße. Im weiten Umkreise der Stadt sind alle Gärten und Feldfrüchte völlig vernichtet.

— **Der neugebaute Turm** einer Kirche in Unterliederbach bei Höchst a. M. stürzte in der Nacht zum Montag infolge eines heftigen Sturmes ein.

— **Reichsrat Freiherr von Faber** starb am Sonntag in Stein bei Nürnberg. Der Verstorbene ist 78 Jahre alt geworden. Er erhob die von seinem Vater ererbte, durch die französische Konkurrenz dem Eingehen nahegebrachte Bleistiftfabrik in Stein zu einem Musteretablissement ersten Ranges und errang der Blei- und Farbstiftfabrikation Deutschlands den ersten Platz.

— **13 Brandstifter verhaftet.** In Wien verhaftete die Polizei das gesammte aus 13 Personen bestehende Personal der Pferdehändler-Firma Schmidt u Co. unter dem dringenden Verdacht, wiederholt Brandstiftungen vorgenommen zu haben.

— **In Wien stürzten** bei einem Neubau im Innern der Stadt, in der Spiegelgasse ein Portal und eine Seitenmauer ein. Aus Furcht vor der Verantwortung schnitt sich der Bauleiter Josef Meier, ehe noch konstatiert war, ob Jemand verunglückt, in den Hals und verletzte sich lebensgefährlich.

— **Aus einer Irrenanstalt.** Der aus einer österreichischen Irrenanstalt im Februar dieses Jahres entsprungene Graf Borkowski, welcher seitdem von einem österreichischen Universitätsprofessor beobachtet worden ist, wurde als vollständig geistig gesund erklärt.

— **Junger Mörder.** In Lyon erstach ein 14-jähriger italienischer Lehrling seinen Lehrmeister wegen eines von letzterem erhaltenen Backenstreiches.

— **Die älteste Bewohnerin Frankreichs,** die Witwe Daniel Rostkowski, geborene Josephine Mazurkiewics, die vor einigen Tagen im Alter von 112 Jahren zu Aniche (Departement du Nord) gestorben ist, war am 19. März 1784 in Warschau geboren und hatte ein höchst bewegtes Leben hinter sich. Ihr am 4. Juni 1881 im Alter von 85 Jahren verstorbener Mann, ein Pole, war früher Major, sie selbst lange Zeit Hülfs-Chirurgin im französischen Heere, als welche sie eine Reihe von Feldzügen mitmachte und mehrmals verwundet wurde. Noch im Jahre 1855 machte sie als 71-jährige Frau den Krimkrieg mit. Die Verstorbene hatte 15 Kinder. Sie war Inhaberin verschiedener Orden und bezog von Frankreich ein kleines Ruhegehalt.

— **Die Japaner** machen auch auf dem Fahrradmarkte bedenkliche Konkurrenz und haben in Amerika das englische Fabrikat fast vollständig verdrängt.

— **Einem türkischen Reisenden** wurde im Eisenbahncoupé zwischen St. Germain und Akais ein Koffer mit Wertpapieren im Betrage von 400 000 Francs gestohlen.

— **8 verkohlte Leichen.** In Latyczy in Podolien explodierte in einem dort errichteten Spiritus-Lager eine Petroleum-Lampe, wodurch das ganze Spiritus-Lager in Brand geriet. Acht Arbeiter wurden als verkohlte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen.

— **Grauenvoller Mord.** Berliner Blätter melden aus Warschau: Ein grauenvoller Mord wird aus Witebsk gemeldet: In der Ortschaft Stonika wurden zwei reiche jüdische Familien — im Ganzen neun Personen — ermordet. Die Häuser wurden vollständig ausgeplündert und sodann in Brand gesteckt. Die Mörder, anscheinend Bauern, sind geflohen.

— **Orkan.** Eine durch einen Orkan verursachte Flut suchte die Orte Morrison und Golden City (Colorado) heim. Nach den bisherigen Feststellungen sind 20 Personen ums Leben gekommen. Doch ist der Verlust an Menschenleben wahrscheinlich größer. Durch den Orkan wurden Bäume ausgerissen, Eisenbahnlinien zerstört und Brücken fortgeschwemmt.

Humoristisches.

— Auch ein Bahnbeamter. Vor der Ersatzkommission. „Ihr Name?" „„Fritz Berger.““ „Beruf?" „„Bahnwärter.““ „Bei welcher Bahn?" „„Kegelbahn von Kulicke.““

— Ich hasse den sogenannten Männergesang, klagt einer im „Hannov. Cour." Daher besuche ich grundsätzlich keine Vereinskonzerte. Nur einmal bin ich meinem Vorsatz untreu geworden, und das war, als mich ein Freund, ein begeisterter Vereinsmeier, einlud, mir eine neue Komposition für großen Chor und Orchester anzuhören, deren Verfasser ihm bekannt sei. So machte ich also eine Ausnahme und ging in das Konzert, richtete es jedoch so ein, daß ich nur die betreffende Komposition zu hören brauchte. Der Text derselben bestand aus fünf Strophen zu je sechs Zeilen. Die erste Strophe lautet wie folgt: „Wie herrlich ist's im grünen Wald, wenn an den Gräsern blinkt der Tau, wenn durch die Wipfel leise flüstert der Sommer-Morgenwind so lau, und durch die Lüfte jubelnd zieht der Vögel wundersüßes Lied. In der Form, wie es gesungen wurde, kam es folgendermaßen zu Gehör: Wie herrlich ist's im grünen Walde, wenn an den Gräsern, den Gräsern, den Grä—ä—ä—ä—sern blinkt der Tau, blinkt der Tau, bli—i—i—i—nkt der Tau, wie herrlich ist's im grü—ü—ü—nen Walde, wenn an den Gräsern blinkt der Tau, wenn durch die Wipfel, die Wipfel, die Wipfel leise, lei—ei—ei—se flüstert der Sommer-Morgenwind, der Sommer-Morgenwind, leise flüstert der Sommer-Morgenwind, der Sommer-Morgenwind so—o lau, so—o lau, so—o—o—o—o—o lau. Und durch, und durch, und durch die Lüf—te, und durch die Lüfte jubelnd, und durch die Lüfte jubelnd, jubelnd, ja jubelnd zieht, und durch die Lüfte jubelnd zieht der Vögel wunder-, wunder-, wundersüßes, der Vögel, der Vö—ö—ö—ö—gel wunder-, der Vö—ö—ö—gel wundersüßes, wundersüßes, wundersü—ü—ü—ü—ßes Lied, und durch die Lüfte jubelnd zieht, und durch die Lüfte jubelnd zie—eht der Vögel, ja der Vögel, der Vögel wundersü—ßes Lied! — Die übrigen fünf Strophen habe ich mir geschenkt. Aber eine Woche litt ich an Nervenzuckungen.

— Brave Kinder. „Nun, Johanna, waren die Kinder während meiner Abwesenheit recht brav?" — „O ja . . . nur zum Schluß haben sie tüchtig gerauft miteinander!" — „Warum denn nur?" — „Jedes wollte am bravsten gewesen sein!"

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte:

2. August: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Gewitterregen, windig.
3. August: Veränderlich, kühler, windig.
4. August: Veränderlich, kühl, lebhafter Wind.
5. August: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, Strichregen, windig.

„Eine Fahrt durchs Zillerthal" — so lautet bekanntlich das Thema, das dem schönen Alpenpanorama der Berliner Gewerbe-Ausstellung mit seinen durch dunkle Tunnelgänge sausenden elektrischen Wagen, seinen natürlichen kleinen Gießbächen u. a. m. zu Grunde liegt. Mit welchen Mühen und Schwierigkeiten die Ausführung dieser originellen Idee verbunden war, welch' seltsame Strapazen das mitten im härtesten Winter an die Arbeit gebannte Künstlervölkchen zu überwinden hatte, das alles erzählt uns das soeben vorliegende Heft 20 der **„Modernen Kunst,"** in der fesselnden Plauderei „Wie das Alpenpanorama entstand". Wer könnte nicht den gereimten Stoßseufzer des lustigen Malers nachfühlen, der an einen Bretterverschlag schrieb: „Besser auf dem Gletscher sitzen — Und im Sonnenbrande schwitzen — Als in grimmen Wintersqualen — Ohne Ofen Gletscher malen — Juh, duso!" Die beste und anschaulichste Beschreibung vermag jedoch von einem Werk der bildenden Kunst keine so lebendige Anschauung geben, wie eine gute Reproduktion. Daß die Reproduktionsweise der „Modernen Kunst" nicht bloß allen Anforderungen der Technik entspricht, sondern mit der reichgetönten Pracht des farbigen Holzschnittes auch an sich vollendet schön wirkt, braucht an dieser Stelle nicht weiter hervorgehoben zu werden, da dieses an der Spitze des illustrativen Fortschrittes marschierende Blatt sich in allen Kreisen des Publikums bereits eines genügend festbegründeten Rufes erfreut.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Mit dem nunmehr erschienenen 30. Hefte hat die von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart herausgegebene **„Illustrierte Geschichte des Krieges 1870/71"** ihren Abschluß gefunden. Wir verfehlen nicht, allen unseren Lesern die Anschaffung des wirklich schönen Werkes nochmals auf das Wärmste zu empfehlen.

Bei der Lektüre dieser Kriegschronik wird gewiß in vielen Lesern der Wunsch entstanden sein, auch eine ihren Bedürfnissen ebenso entsprechende zeitgeschichtliche Chronik zu besitzen, welche sich nicht bloß auf eine kurze Spanne Zeit erstreckt, sondern auf alle wichtigen Begebenheiten der Gegenwart und über alle bemerkenswerten Ereignisse in allen Weltgegenden berichtet. Eine solche zeitgeschichtliche Chronik bietet uns die obengenannte Verlagshandlung in ihrer Illustrierten Chronik der Zeit, von welcher soeben das erste Heft des neuen Jahrgangs 1897 veröffentlicht worden ist. Vorzügliche Ausstattung wie gediegenster Inhalt verleihen dem Journale einen bleibenden Wert und wir möchten deshalb unsere Leser angelegentlich auf diese treffliche Familienzeitschrift hinweisen.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Neu eröffnet!

Carl Holtmann,

Neu eröffnet!

Bahnhofstrasse 5. **Camen,** Bahnhofstrasse 5.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft in den Neubau Bahnhofstrasse 5. — Der bedeutend grössere Raum, der mir dort zur Verfügung steht, veranlasste mich, nicht allein die bisher geführten Artikel in grossartigerer Auswahl als bisher zu bieten, sondern auch noch viele neue Artikel aufzunehmen und sind die Preise sämtlicher Sachen so billig als möglich gestellt.

Ich bitte, mich auch in meinem neuen Heim mit gefälligen Aufträgen zu beehren. 842

Camen, den 1. August 1896.

Hochachtungsvoll

CARL HOLTMANN,

Buchbinderei, Buch- und Schreibmaterialien-Handlung.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Gras-Verkauf.

Für den Landwirt Hrn. **Heinrich Theiler** in **Lerche** werde ich

am Donnerstag, den 6. August, nachmittags 6 Uhr,

ca. 16 Morgen Gras

in dessen Wiese „Lippmannskamp" nummerweise meistbietend verkaufen.

Pelkum, den 27. Juli 1896. 830

Fickermann.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eingesessenen, welche für das Jahr 1896/97 einen Jagdschein wünschen, haben ihren Antrag bis zum **7. August d. Js.** bei der unterzeichneten Behörde anzubringen. Später eingehende Anträge können eine sofortige Berücksichtigung nicht finden.

Camen, den 30. Juli 1896.

Die Polizei-Verwaltung: **v. Basse.**



Gummi- und Stoff-Papier-Wäsche, Kravatten, Hosenträger, Portemonnaies, Manschettenknöpfe, Kämme u. Feuerwerkskörper empfiehlt 795

Camen, Bahnhofsstr. 55. **E. Weber.**

Fruchtpressen

in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst 814

Camen. **Fr. Frieling.**



Massiv gold. **Verlobungs-Ringe** in besserem Goldgehalt von 4—20 M. Neuheit. in **gold. u. silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat- u. Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,

21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

878 **Weidene**

Wagenbretter

— 22 Fuß lang — abzugeben bei

L. Kümper,

Camen, Nord- und Oststraßenecke.

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 2. August.

Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst.

Vikar Tummes.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pfarrer Bertelsmann.

Kindergottesdienst 2 Uhr: Ausflug bei gutem Wetter, sonst Gottesdienst.

Reste- etc. Ausverkauf.

Unser bekannt billiger

RESTE-AUSVERKAUF

beginnt **Montag, den 27. Juli,** und endet **Mittwoch, den 12. August.**

RESTE ganzwollener schwarzer **Cachemire** und **Fantasiestoffe.**
RESTE einfarbiger und gemusterter **Kleiderstoffe.**
RESTE **Woll-Mousseline** und **Kattun,** hell und dunkel.

RESTE **Gardinen, Meublestoffe, Bettzeuge, Bettdrelle.**
RESTE **Barchend, Leinen, Halbleinen, Betttuchleinen.**
RESTE **Buckskins und Kammgarn,** worunter viele Anzug- und Hosenreste.

820 Einen Posten **Kattun- und Batist-Reste** für Blousen und Schürzen. 3071

Mtr. **24** Pfg.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund.

Turn-Verein „Zur Linde", Oberaden.

Am Sonntag den 2. August, nachm. 3½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokale. — Die **Tages-Ordnung** wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.

840 **Der Vorstand.**



Die Schweine-Versicherungs-Kasse Breiten, Paschheide und Altenmethlerheide

hält am **Sonntag d. 2. Aug., nachm. 6 Uhr** bei Wirtin **W. Stoltefuß** in **Breiten** eine

General-Versammlung

ab behufs Aufnahme neuer Mitglieder. Alles Andere wird im Vereinslokal bekannt gemacht.

Methler, d. 31. Juli 1896. 834

Der provisorische Vorstand.

Schliekenfänger.

Mittwoch, den 5. Aug. cr., abends 9 Uhr,

bei Herrn H. Jordan.

Abrechnung. 836

Tanz-Kursus.



Am **Dienstag, d. 4. August,** eröffnen wir im Saale des Hrn. **W. Reinhard** einen

Tanzkursus

für Kinder u. Erwachsene.

Unterrichtsstunden für Kinder von 4 bis 6 Uhr, für Erwachsene von 8 bis 10 Uhr.

Um rege Beteiligung ersuchen höflichst 827

Camen.

A. Herzog C. Büscher,
Tanzlehrer.

Lose

der

Berliner Gewerbe-Ausstellung

à 1 Mark.

Ziehung am 12.—16. August.

Vorrätig bei

J. Brombach.



Durch die Post franko

erhält Jedermann eine reichhaltige Musterauswahl von

Herrenstoffen und Damenstoffen

Gediegene glatte Cheviots für elegante Anzüge per Meter 2 Mk., 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk 50 4 Mk. 60 Pfg., 5 Mk., 6 Mk., 8 Mk.	**Glatte, façonirte, und seidenbestickte Damentuche** per Meter doppelbreit 85 Pfg., 1 Mk. 20 1 Mk. 60 Pfg., 2 Mk., 2 Mk. 60 Pfg.,
Solide Buckskins für Anzüge, per Meter 1 Mk. 75 Pfg., 2 Mk. 20 Pfg., 3 Mk. 50 Pfg., 6 Mk., 8 Mk.	**Lichtfarbene Ballstoffe,** per Meter 75 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 60 Pfg. 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk., 2 Mk. 40 Pfg.
Elegante Fantasie-Cheviots und Melton per Meter 3 Mk. 40 Pfg., 4 Mk. 50 Pfg. 5 Mk. 30 Pfg., 7 Mk., 8 Mk.	**Reinwollene Foulés, Cheviots, Diagonal, Crepon** per Meter 1 Mk. 10 Pfg., 1 Mk 40 Pfg., 1 Mk. 60 Pfg., 2 Mk. bis 3 Mk
Feine Salon Kammgarnstoffe glatt und façonnirt per Meter 4 Mk. 60 Pfg., 5 Mk. 80 Pfg 6 Mk., 7 Mk., 8 Mk.	**Sehr preiswürdige Fantasie- und bestickte Stoffe** per Meter 65 Pfg., 75 Pfg., 85 Pfg., 1 Mk., 1 Mk 40 Pfg., 2 Mk., 3 Mk
Gediegene Loden u. Paletotstoffe per Meter 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk. 80 Pfg., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk 60 Pfg., 5 Mk., 6 Mk.	**Schwarze Stoffe, Crêpes, Jacquards, Mohair** per Meter 1 Mk., 1 Mk. 20 Pfg., 1 Mk. 45 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk. 2 Mk. 50 Pfg.
Englisch-Leder, Manchestercord und Arbeitsanzugstoffe per Meter 70 Pfg. 1 Mk. 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mk. 40 Pfg., 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg.,	**Schwarze und weiße Cachemire, reine Wolle** per Meter 1 Mk., 1 Mk. 20 Pfg. bis 4 Mk.
Forst-, Feuerwehr-, Beamten-, Billard-, Livree-, Turn-Tuche schwarze Tuche, Sportstoffe.	**Gediegene, reinwollene Damenloden und Beige** per Meter 1 Mk. 10 Pfg. bis 3 Mk.

Augsburger Specialitäten sehr preiswürdig und solid — Baumwollflanelle, Madapolam, Hemdentuche Bettbarchend, Bettüberzüge, Schürzenstoffe.

Um sich von der **Güte** und **Preiswürdigkeit** unserer Stoffe durch eigene Prüfung überzeugen zu können, verlange man

Muster franco

welche bereitwilligst ohne Verpflichtung zum Kaufen gesandt werden.

Waarensendungen von 10 Mark an franko. — Umtausch gerne gestattet.

Tuchausstellung Augsburg 2
(Wimpfheimer & Cie.)

841

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 435

Witwe Knapstein.

---

752 Vorkursus: October. **Anhaltische Bauschule Zerbst** Wintersemester: 4. November. 19814

Bauhandwerker, Tischler, Stellmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserbautechniker, Reifeprüfung vor Staatsprüfungs-Commiss. Kostenfr. Auskunft d. d. Direction.

Die geehrten Abnehmer von Molkerei-Produkten wollen, soweit sie in den letzten Tagen nicht regelmäßig bedient worden sind, dieses durch den Wechsel des Wagenführers gefl. entschuldigen, und werden hiermit ersucht, uns etwaige Unregelmäßigkeiten mitzuteilen.

Camen, den 31. Juli 1895.

835 **Molkerei Camen.**

Für Kranke und Rekonvaleszenten

empfehle **hochfeinen**

ungar. Süsswein

1/1 Fl. **2 M.**, 1/2 Fl. **1 M.**, 1/4 Fl. **55 Pfg.**

Medizinal-Ausbruch

1/1 Fl. **2,50 M.**, 1/2 Fl. **1,25 M.**, 1/4 Fl. **65 Pfg.**

J. Brombach.

Berliner

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Erste Ziehung vom 12.—15. August 1896. 821

Zusammen 91,856 Gewinne.

Lose à **1** Mk. — **11** Lose für **10** Mk., Porto und Liste 20 Pfg., — empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme 3080

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3 (Hotel Royal).

Obstverkauf.

Der Verkauf des Obstes von den Bäumen auf den nachbenannten Provinzialstraßen findet statt:

1. Die Straßenstrecken in der Richtung von Wischerhöfen bei Hamm nach Pelkum, Camen bis Südcamen Station 3,0 bis 17,5 und von Camen nach Lünen hin, Station 0,8 bis 1,7 am **Montag, den 3. August cr.,** nachmittags **3** Uhr, beim Wirt **Biermann** in **Camen.**
2. Die Straßenstrecken in der Richtung nach Süd-Camen bis Königsborn, Station 17,5 bis 19,6 und von Natorp, bis Massenerdamm und von Unna bis Hemmerde, Station 14,4 bis 28,0 am **Dienstag, den 4. August cr.,** nachmittags **3** Uhr, beim Wirt **Carl Moder** in **Unna.**

Käufer wollen sich rechtzeitig zur gedachten Zeit einfinden.

Unna, den 27. Juli 1896. 839

Der Provinzial-Straßenmeister:
Nagels.

Haus Velmede!

Die **vor-** und auch die **diesjährigen**

Holzgelder

für hier müssen nunmehr sehr bald bezahlt werden an

838 **Blödom sen., Velmede.**

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von ℳ. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50 4.00.

Bordeaux
von ℳ. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von
ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
ℳ. 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas) empfiehlt 438

J. F. Biermann.



19

Gebrannte Kaffee's in Packeten von

Inhoffen & Gräffe

Bonn a/Rh.

Eigene Kaffee-Plantage: Preanger Java.

zu **80, 85, 90, 95** und **100** Pfg. per 1/2 Pfd.-Packet empfehlen in stets frischer Ware

in **Camen:** Jos. Hesseken, L. Syberberg, Chr. Schmelter. 73

Dalma

tötet in 3 Minuten alle **Fliegen,** Schnacken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter **Garantie.**

Nicht giftig!

Dalma giebt es nur in mit → versieg. Flaschen zu 30 und 50 Pfg.

Patentbeutel unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg.

Zu haben 704

in Camen in der Apotheke.

Apotheker E. LAHR Würzburg.

---

10 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher mir eine Person, die auf Friedrichs Wall das von mir angekaufte Obst von den Bäumen abschlägt, so anzeigt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Auch ist das Bleichen auf Friedrichs Wall verboten. 837

Camen. Wilh. Schmidt.

Sehr schöne Kathar.-Pflaumen,

à **Pfd. 35 Pfg.,**

empfiehlt

J. Brombach.

Porzellanwaren zu haben bei **J. Brombach.**

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen

an denselben, sowie

sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner 8

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pocher & Co. in Herford in Westf.

757

Druck u. Verlag von E. May in Hörde

№ 62.
Sonntag,
den 2. August 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit de wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutsche Siege in Paris.

Von den Ufern der Seine her klingt und lockt es. Die schöne Lutetia ladet die Völker im Erdenrund zu Gaste und zum Turnier. Der große Wettbewerb zwischen den Leistungen des Gewerbefleißes aller Länder soll an einem Marksteine anlangen und zu einer neuen Etappe vorschreiten mit der Weltausstellung, die im Jahre 1900, zugleich zur Feier der Jahrhundertswende, zu Paris stattfinden wird.

Die Pariser Weltausstellung 1867 hat der deutschen Industrie Weltmarktgebiete erobert, die ihr vordem verschlossen waren. Krupp hat sich damals seine Weltstellung begründet, als er alle Kanonengießereien schlug. Eine Weltausstellung allergrößten Stils haben wir in Europa lange nicht gehabt. Sie war für Deutschland geplant; der Gedanke scheiterte an dem Widerstande der Regierung, deren verantwortlicher Führer damals noch Graf Caprivi war, und nur die Berliner Gewerbeausstellung, die freilich an äußerem Umfange einer Weltausstellung gleicht, nicht einmal eine Allgemeine Deutsche Gewerbeausstellung, war zu erreichen. Wenn es uns nun versagt geblieben ist, die Sammelstätte zu bieten für die Proben industriellen Schaffens aus allen Ländern, sollen wir unser Licht unter den Scheffel stellen und auf die Gelegenheit zur Vorweisung unseres Könnens und zur Erschließung neuer Absatzzweige verzichten, wenn Paris der Ort des Stellbicheins der Völker ist? Wer uns so raten wollte, würde uns einen verhängnisvollen Rat erteilen. Wir würden dem Kinde gleichen, welches nicht mitspielen will und welches dann ganz einfach als nicht vorhanden betrachtet wird.

Die Zweifel an der Rätlichkeit der Beschickung der Weltausstellung in Chikago mochten bis zu einem gewissen Grade berechnet sein. Für Paris können solche Zweifel nicht aufkommen. Es war schon schlimm genug und hat uns wirtschaftlich wahrhaftig nicht gefördert, daß wir der 1889er Pariser Weltausstellung fern geblieben sind. Damals aber hatten wir wenigstens Oesterreich und Italien als Leidensgenossen. Die damalige Ablehnung der Einladung Frankreichs hing zusammen einmal mit dem unerfreulichen Stande der Beziehungen zwischen Paris und Berlin und sodann mit dem Umstande, daß die Pariser Weltausstellung bestimmt war, ein Jubelfest der großen französischen Revolution zu sein. Eine Ablehnung Deutschlands, sich an der Pariser Weltausstellung zu beteiligen, hätte dem Friedensgedanken keinen Nutzen gebracht.

Deutschland hat die Einladung angenommen und damit so gehandelt, wie es im Interesse des Friedens, der Billigkeit und unserer wirtschaftlichen Wohlfahrt handeln mußte. Nun wird es an unseren Industriellen sein, mit Klugheit und Umsicht vorzugehen. Es steht Großes auf dem Spiele. Nach Paris wird sich ein Völkerstrom ergießen ohne gleichen in der Geschichte. Da wird es für die deutschen Aussteller gelten, alles dazu zu thun, daß sie Eroberungen machen. Hierzu wird notwendig sein, nicht auf die Masse, sondern auf die Güte der Ausstellungsgegenstände zu sehen und Deutschland in der Hauptsache nur mit solchen Artikeln auftreten zu lassen, in denen es Hervorragendes leistet und anderen Industrien überlegen ist. Bei rechter Benutzung der uns mit der Pariser Weltausstellung von 1900 gebotenen Gelegenheit zu Siegen im Frieden werden wir große Siege erringen. An den Vorbedingungen für dieselben fehlt es unserer Industrie wahrlich nicht.

Deutschland.

— **(Theodor v. Wächter.)** Der zu den Sozialdemokraten übergegangene Theologe Theodor v. Wächter ist, wie berichtet wird, einer schweren Nervenkrankheit verfallen. Nach den verschiedenen Extravaganzen des sehr begabten Mannes, dessen verworrenen Ideen leider die Kraft der Sammlung und Klärung fehlte, kann diese Wendung nicht überraschen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Es war vor nunmehr acht Jahren, am 30. Juli 1888, als Kaiser Wilhelm II. in Kopenhagen landete, von seiner Reise aus Rußland zurückkehrend. Zur Regierung und auf den deutschen Kaiserthron gelangt, war es des dritten deutschen Kaisers redlichstes Bestreben von Anfang an, den Frieden zu erhalten und zu befestigen. So stattete er denn vor allem dem Zaren seinen Besuch ab und befestigte so das freundliche Einvernehmen der beiden Grenzreiche. Fort und fort ist der Kaiser bemüht gewesen, die Segnungen des Friedens zu erhalten, und auch ferner sind seine Bestrebungen hierauf gerichtet.

± **Camen. Die Hundstage** haben ihren Anfang genommen und währen bis zum 22. August. Gewöhnlich sind die Hundstage die heißeste Zeit, von der schon Hippokrates sagt, daß sie besonders viel Gallen- und Leberkrankheiten erzeuge, und der alte Martial meint, in den Hundstagen sei es schon genug, wenn man gesund bleibe, da könne man nicht mehr in den dunstigen Schulstuben Achtsamkeit haben. Den auffallenden Namen haben die Hundstage von dem Hundsstern, d. i. der am südlichen Himmel am hellsten strahlende Sirius, der mit dem 23. Juli, wenn er wie die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, auch in Südeuropa erscheint. Daher nannten ihn die Griechen Wärmebringer, der zur Tageswärme noch die der Nacht geselle. Auch eine Bauernregel sagt: „Wenn die Sonne in den Löwen gehet, die große Hitze im Jahre ansähet." Im Mittelalter ruhte sogar in manchen Gegenden die ganze Zeit der Hundstage über die Schule.

[o] **Camen,** 31. Juli. **Zum Meineids-Prozeß Schröder und Genossen** erläßt die „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur" eine Erklärung. Die Erklärung bittet um Zustimmungserklärungen zu einem an den Kaiser zu richtendes Gnadengesuch. — Anschließend hieran sei noch bemerkt, daß das Wiederaufnahmeverfahren beantragt ist. Selbst also, wenn eine Begnadigung — ohne Zuthun der Verurteilten — erfolgte, so würde deshalb die Wiederaufnahme nicht minder angestrebt werden.

r **Camen. (Kohlenförderung im Jahre 1895.)** Nach einer soeben veröffentlichten Statistik wurden im Jahre 1895 in Preußen gefördert und zwar:

im Oberbergamtsbezirk	Breslau	21 943 540 t	Kohlen,
"	Halle	8 832 t	"
"	Klausthal	549 298 t	"
"	Dortmund	41 145 744 t	"
"	Bonn	8 974 096 t	"
	zusammen	72 621 510 t	Kohlen,

die einen Wert repräsentieren von 479 554 157 Mk. Gegen 1894 hat die Förderung um 1 977 531 t = 25 481 730 Mk. Wert zugenommen.

In Baiern wurden gefördert 973 459 t = 8 977 363 Mk Wert, in Sachsen wurden gefördert 4 429 689 t = 40927 106 Mk. Wert, in Elsaß-Lothringen wurden gefördert 990 081 t = 8 087 150 Mk. Wert, in den übrigen deutschen Staaten wurden gefördert 148 899 t = 1 379 810 Mk. Wert.

* **Camen. (Verunglückungen im Bergbau.)** Bei dem Bergbau im Oberbergamtsbezirk Dortmund haben im Jahre 1895 Bergleute infolge Verunglückung an Gliedmaßen verloren: 4 einen ganzen Arm, 5 einen Vorderarm, 5 eine Hand, 75 Finger, 169 Fingerglieder, 7 ein ganzes Bein, 13 einen Unterschenkel, 6 einen Fuß, 11 Zehen, 6 Zehenglieder, 12 das Sehvermögen auf dem linken, 20 auf dem rechten Auge, 45 das Sehvermögen teilweise, 3 verloren das Gehör teilweise. Knochenbrüche ohne Verlust von Gliedmaßen kamen 851 vor, sonstige Verletzungen erlitten 942.

* **Camen. Von Wichtigkeit** ist für alle Gemeinde- und sonstigen Kommunalbehörden ein Runderlaß des preußischen Ministers des Innern über die Behandlung der portopflichtigen Postsendungen. Der Erlaß bestimmt: „1. Alle Sendungen an Staats-, Gemeinde- und sonstige Kommunalbehörden eines anderen Bundesstaates sind zu frankieren. 2. Dasselbe gilt von allen Sendungen an preußische Gemeinde- und Kommunalbehörden. 3. Hinsichtlich der Sendungen an preußische Staatsbehörden behält es bei den bestehenden Bestimmungen sein Bewenden. Daß auf eine etwa zulässige Wiedereinziehung des verauslagten Portos überall grundsätzlich verzichtet wird, darf ich als selbstverständlich voraussetzen."

* **Camen. Mit der Frage einer Arbeitslosen-Versicherung** beschäftigt sich der Bericht der Bochumer Handelskammer und äußert sich hierzu: „Der Arbeiter, welcher sichere Arbeit hat oder im Falle der Arbeitslosigkeit leicht wieder Beschäftigung findet, wird nicht geneigt sein sich von seinem Arbeitslohn Abzüge für solche Arbeiter gefallen zu lassen, welche in Saison-Industrien beschäftigt sind oder sonst häufig arbeitslos werden. Ebensowenig kann man den Arbeitgebern zumuten, zu den vielen Lasten, die sie tragen, neue Beiträge für die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu übernehmen, da sie neue Arbeitskräfte fast jeder Zeit leicht finden könnten. Eine Arbeitslosen-Versicherung ist nur in dem engen Rahmen einer lokalen und kommunalen Organisation zu schaffen, wie man das für Köln und andere Orte versucht hat. Vorerst ist die Beschaffung eines möglichst vollständigen Netzes von Arbeits-Nachweisstellen das einzige Mittel, um der Arbeitslosigkeit thunlichst vorzubeugen."

* **Camen. Um unliebsamen Verwechselungen** vorzubeugen, hat der Verband deutscher Krankenpflegeanstalten vom „Roten Kreuz" ein nur für seine Schwestern bestimmtes und gesetzlich geschütztes Abzeichen eingeführt, das jetzt zur Austeilung gelangt ist. Das Abzeichen besteht aus einer silbernen runden Platte, in deren oberen Teil ein rotes Kreuz in weißem Felde eingefügt ist, während der untere die Inschrift in schwarzem Schmelz enthält

* **Camen,** 31. Juli. **Eine neue Vorschrift** ist beim 3. Garde-Regiment zu Fuß schon jetzt für die am 21. September zur Entlassung kommenden Reserven ergangen. Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit wurde bekanntlich der bis dahin bestehende Brauch abgeschafft, den Leuten eine Uniform mit in die Heimat zu geben. Nur diejenigen, denen nachweislich die Mittel fehlen, sich einen bürgerlichen Anzug zu beschaffen, erhielten eine Uniform, müssen diese jedoch binnen 14 Tagen an den Truppenteil zurückschicken. Die eigene Sachen hatten, konnten damit bisher nach Belieben schalten. Beim 3. Garde-Regiment ist jetzt diesen Leuten untersagt worden, auf der Heimreise ihre eigenen Sachen zu tragen; sie sollen, wie die anderen, bürgerliche Kleidung anziehen. Sollte diese Neuerung allgemein eingeführt werden, so würden die gerollten Achselklappen so gut wie ganz von der Bildfläche verschwinden.

* **Camen. (Die Katze — ein Raubtier.)** Gartenbesitzer sind nach einer Entscheidung des Reichsgerichts berechtigt, Katzen, welche in die Gärten eindringen und daselbst den Singvögeln oder irgend einem anderen Geflügeltiere nachstellen, als Raubtiere zu behandeln und zu töten, sei es nun durch Fangen mit Fallen oder durch Gift oder durch Erschießen.

Hamm, 29 Juli. **(Unlauterer Wettbewerb.)** In unserer Stadt geht man auf das energischste gegen den unlauteren Wettbewerb vor. Der Vorstand des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe veröffentlicht folgenden Aufruf: „Mitbürger von Stadt und Land! Wir richten an unsere verehrlichen Mitglieder die freundliche Bitte, zur Befestigung von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr jedwede unlautere oder verschleierte Angabe über Beschaffenheit und Preisangabe 2c. von Waren zu unserer Kenntnis zu bringen, behufs Untersuchung und event. Verfolgung der Angelegenheit."

Dortmund, 29. Juli. **(Unglücksfälle.)** Der jugendliche Fabrikarbeiter H. Eversberg von hier verunglückte auf einem hiesigen Werke dadurch, daß er verbotswidrig die Brunnenanlage betrat und hier über ein Brett in den Brunnen stürzte. Nach vieler Mühe wurde der Verunglückte als Leiche aus dem Brunnen herausgezogen. — An der Weißenburgerstraße stürzte der Zimmermann Dettmann von hier von einem Neubau.

Hart gebüßt.

Erzählung von A. Lütetsburg.

(6 Fortsetzung.)

Dann kam der Arzt. Er konnte nicht viel mehr machen, als die Bewußtlose zu sich zu bringen. Damit aber auch kehrte ihr Widerstand zurück.

Rose sagte, daß sie sich ganz wohl fühle und morgen ihre Reise fortsetzen müsse.

„Sie haben sich wohl vom Wege verirrt?" fragte der Arzt.

„Ja, ich glaube, — ich weiß nicht recht!"

Trotz völliger Erschöpfung fand Rose in der Nacht keinen Schlaf. Sie war einzig von der Furcht beherrscht, daß sie krank und infolge dessen zurückgehalten werden könne. Das durfte nicht sein. Gerade während der letzten Tage hatte sie sich wieder in Hoffnungsträumen gewiegt und — sie mußten sich ja verwirklichen!

Sie fühlte sich am folgenden Morgen wirklich krank. Ihre Wangen brannten in fieberhafter Glut und wie Blei lag es in ihren Gliedern. Trotzdem hatte sie sich von ihrem Lager erhoben und trat der Frau, die ihr Aufnahme gewährt, reisefertig entgegen. Diese widersetzte sich engerisch Rose's Absicht; sie aber blieb fest.

„Ich muß gehen," erklärte sie.

„Sie werden wohl erwartet?"

Rose's Gesicht erglühte noch mehr.

„Ja!" murmelte sie kaum hörbar.

Die Frau blickte das junge Mädchen mit dem fieberglühenden Gesicht mitleidig an. Dann dachte sie, daß dasselbe vielleicht doch im Recht sei, wenn es zu Verwandten gehen wolle. Man konnte nicht wissen, was passierte. Die Aermste sah wirklich todkrank aus.

So sagte sie, daß ihr Mann anspannen und sie nach Bremen bringen solle. Dafür war Rose sehr dankbar, sie setzte doch Zweifel in die eigene Kraft. Nach anderer Seite hin beunruhigte sie der Gedanke, daß sie nicht wußte, wo Graf Elsburg wohnte. Wie sollte sie Auskunft über ihn erlangen?

Eine halbe Stunde später fuhr sie auf einem offenen, kleinen Wagen nach Bremen. Die Luft war sehr kalt, aber ihr that sie wohl. Sie konnte wieder denken und überlegen, was zu thun sein würde. Sie war zu dem Entschluß gekommen, dem Manne zu sagen, daß ihr im Hause des Grafen eine Stellung zugesichert sei; das konnte wahrscheinlich sein. Die Lüge auszusprechen wurde ihr indessen sehr schwer.

Zwei Stunden später stand Rose Willers vor dem großen Hause, welches man ihr als dasjenige bezeichnet hatte, in welchem Graf Elsburg wohnte. Sie hatte sich von dem Manne, der sie hierher gebracht, verabschiedet, nachdem sie ihm für seine Güte gedankt und ihm Grüße für seine freundliche Frau aufgetragen. Als sie ihn mit seinem Wagen um die nächste Straßenecke hatte verschwinden sehen, überkam sie ein verstärktes Gefühl des Verlassenseins.

Erst in diesem Augenblick, als Rose vor dem Hause stand, in welchem der Mann wohnte, der sie so namenlos elend gemacht, als ihr Blick auf die hohen Fenster, auf die eichengeschnitzte Thür, auf die Marmorstufen, die zu derselben hinaufführten, fiel, hatte sie das volle Bewußtsein von dem, was sie thun wollte. Und zugleich damit kam das Gefühl vollendeter Mut- und Hoffnungslosigkeit über sie. Was wollte sie hier?

Mechanisch hob sie den Arm und streckte die Hand nach dem Klingelzug aus; der laute Klang der Glocke erschreckte sie.

Die Thür sprang auf. Ein gallonierter Diener sah die Fremde erst verwundert, dann finster an.

„Dies ist der Aufgang für die Herrschaft," sagte er barsch.

Rose nahm ihren ganzen Mut zusammen.

„Ich möchte den Grafen Elsburg sprechen."

„Sie? Was wollen Sie von ihm?"

Rose richtete sich höher auf. Die Art und Weise des Dieners empörte sie.

„Ich denke, daß dies nicht Ihre Sache ist," gab sie ihm stolz zur Antwort.

Ihre Worte frappierten den Diener in der That.

„Wollen Sie mir Ihren Namen nennen?" fragte er, sie von oben bis unten messend.

Sie zögerte, einen Augenblick überlegend, mit der Antwort. Dann aber schoß ihr eine heiße Röte in die Wangen.

„Rose Willers!" antwortete sie dem Diener.

Derselbe ließ sie eintreten. Sie befand sich in einem geräumigen Hausflur, von welchem verschiedene Thüren in Zimmer führten und eine mit Teppichen belegte Treppe in den oberen Stock leitete. Hier stand sie atemlos, wild pochenden Herzens. In ihren Schläfen hämmerte das Blut, vor ihren Ohren sauste und brauste es wie ein Gewittersturm; ein Heer von Gedanken wollte sie erdrücken. Nun mußte die Entscheidung kommen.

Da — eine Thür öffnete sich. Das war seine Stimme. Sie sprach in einem Tone, welchen Rose niemals aus seinem Munde gehört hatte, aber er kam doch, — er kam selbst. Nun Schritte auf den Treppenstufen, an der Biegung tauchte eine Gestalt auf.

Ein Schrei drängte sich auf Rose's Lippen, er wurde indessen nicht laut. Mit einem leisen Aechzen brach sie bewußtlos zusammen.

Die Märzsonne stahl sich durch die dunklen Vorhänge eines hohen, luftigen, einfach, aber elegant eingerichteten Schlafzimmers, in welchem Rose Willers monatelang krank and bewußtlos gelegen. Neben ihr auf einem Tische befanden sich alle diejenigen Dinge, die in dem Zimmer eines Schwerkranken anzutreffen sind. Eine ältliche Frau in schwarzem Kleide, mit weißem Häubchen war beschäftigt, Medizingläser und Flaschen zu ordnen.

Als Rose die Augen öffnete, war anfangs in ihnen kein Ausdruck; aber dann begannen sie plötzlich sich zu beleben. Ein leises Rot stieg in die todblassen, schmalen Wangen, die Lippen zitterten.

Die Erinnerung war über sie gekommen mit überwältigender Macht. Sie fühlte sich von einem Schwindel ergriffen und schloß abermals die Augen, doch nur, um sie gleich wieder zu öffnen.

„In welchem Hause bin ich?" stieß sie, sich mit Anstrengung aufrichtend, mühsam hervor.

„Das Haus gehört gegenwärtig dem Grafen Elsburg", sagte die Frau ernst, aber nicht unfreundlich. „Bitte, fragen sie jedoch nicht. Sie sind gut aufgehoben, — das mag Ihnen einstweilen genügen. Sie bedürfen der Ruhe; jede Erregung würde Sie nur wieder in Gefahr bringen."

Im Hause Alfred's! Weiter konnte Rose nicht denken. Das war ihr genug, übergenug. Was wollte sie mehr? Er hatte sie nicht fortgewiesen, nicht hinausgestoßen, sondern sich ihrer erbarmt

Rose fragte auch nicht mehr, sondern schloß abermals die Augen, um zu denken, zu träumen und dann zu entschlummern zum festen, anhaltenden Schlaf, aus welchem sie gestärckt und gekräftigt erwachte.

Rose fühlte für die nächsten Tage förmlich das Zurückkehren der Gesundheit. Das Blut kreiste wieder hoffnungsfroh durch ihre Adern und zauberte Rosen auf ihre blassen Wangen. Sie fragte nicht nach dem, was mit ihr vorgegangen war, sie wußte alles. Alfred Elsburg hatte sie gesehen, ihr Anblick hatte ihn nicht nur gerührt, sondern die alte Liebe war auch wieder in ihm lebendig geworden, und nun — nun --

Den Träumen von Glück und Glanz folgte eines Tages ein jähes Erwachen. Nachdem Rose wieder vollständig zu Kräften gelangt war, hatte sie, nachdem man lange genug vorsichtig einer Aufklärung, unter welchen Umständen sie im Hause Aufnahme gefunden, aus dem Wege gegangen war, doch endlich eine Frage gestellt, auf welche sie eine bestimmte Antwort verlangte. Schon seit mehreren Tagen hatte sie sich von einer grenzenlosen Unruhe erfaßt gefühlt, und diese Unruhe war, nachdem sie einmal erwacht, stetig gewachsen.

Noch am Abend desselben Tages verließ Rose Willers das vornehme Haus, in welchem sie monatelang geweilt, ärmer, gebrochener, als je zuvor. In ihrer Hand trug sie dasselbe Bündelchen, das sie eines Tages aus der Herrenmühle mit fortgenommen, nichts weiter. Sie hatte jeden Beistand, jede Hilfe aus den Händen eines Mannes verschmäht, der so leichtsinnig mit ihrem Glück und ihrem Seelenfrieden zu spielen vermochte.

Ja, Graf Elsburg hatte nicht den Mut gehabt, Rose Willers die Thür zu zeigen, als sie todkrank, vielleicht sterbend zu ihm gekommen war, aber wenn er es gethan hätte, so wäre es vielleicht ein Werk der Barmherzigkeit gewesen, das er an ihr geübt. Er hatte Mitleid mit ihr gehabt und herzlich bereut, daß er die Liebschaft mit diesem Mädchen so leicht genommen. Darum that er auch alles, Rose zu retten und dem Leben zu erhalten. Er ließ ihr ein Zimmer in seinem Hause herrichten, den Arzt und eine erfahrene Krankenfrau herbeiholen, die er soweit von seinen Beziehungen zu Rose in Kenntnis setzte, als es ihn notwendig dünkte, um seinen Plan, den er entworfen, zur Ausführung zu bringen.

Drei Tage, nachdem Rose Willers sein Haus betreten, verließ er dasselbe, nachdem er alle Anordnungen getroffen und die ihm erforderlich scheinenden Befehle erteilt hatte. Rose sollte vorläufig nur erfahren, daß sie in seinem Hause weile, und erst wenn sie gesund geworden, sollte sie auf schonende Weise von dem in Kenntnis gesetzt werden, was Alfred Elsburg beschlossen. Er hatte einen gütigen und freundlichen Brief für sie zurückgelassen, in welchem er ihr auseinander setzte, daß jede abermalige Annäherung an seine Person ihr nur zum Schaden gereichen könne und daß er hoffe, sie werde verständig genug sein, solches einzusehen. Zur Rückkehr in die Heimat hatte er dem Schreiben eine beträchtliche Summe Geldes beigelegt.

Was in diesem Augenblick, in welchem Rose die volle Größe ihres Elends erkannte, in ihr vorgegangen war, konnte niemand sagen. Sie hatte das Schreiben im Beisein der Krankenpflegerin gelesen, und dieser wollte es nur scheinen, als sei sie vorübergehend bleich geworden, aber — vielleicht hatte sie sich selbst darin getäuscht. Nachdem das junge Mädchen den Brief gelesen, hatte sie denselben in die Tasche ihres Kleides geschoben; das Geld legte sie auf den Tisch.

„Ich will gehen!" war es klanglos über ihre Lippen gekommen.

Dabei war sie geblieben und alle Versuche, sie von ihrem Vorhaben, sogleich das Haus zu verlassen, abzubringen, mußten an der ruhigen Entschlossenheit, die sie zeigte, scheitern. Sie forderte ihre wenigen Sachen und war dann gegangen.

Nun stand sie draußen, allein im Getriebe und Gewühl der großen Stadt, völlig mittellos. Selbst die Schmucksachen, aus derem Erlös sie einstweilen ihr Fortkommen hatte suchen wollen, ließ sie in dem Hause zurück, in welchem ihre letzte Hoffnung gescheitert war.

Gedankenlos durchwanderte sie die Stadt; sie fragte nicht, was sie thun, wo sie die Nacht hindurch bleiben wolle. Den Blick zu Boden gesenkt, schritt sie vorwärts. So sah sie nicht die stattliche Mannesgestalt, die an dem Eingang eines großen Hauses stand und den finsteren Blick über das Menschengewühl gleiten ließ. Sie wollte gerade an ihm vorüberschreiten, da hoben sich unmerklich ihre Lider.

Ein Schrei kam von ihren Lippen, — ein heiserer, unartikulierter Schrei. Rose taumelte zurück und

Er verstarb infolge der erlittenen Verletzungen nach einigen Stunden im Krankenhause, wohin der Verunglückte überführt worden war.

— **Eine wichtige Neuerung** will man in den evangelischen Schulhäusern hierselbst einführen, nämlich Brausebäder. Dieselben sollen obligatorisch sämtlichen die Schulen besuchenden Kindern zugänglich gemacht werden. Diese Einrichtung ist in gesundheitlicher Beziehung nur mit Freuden zu begrüßen und hat sich in verschiedenen deutschen Städten (den Anfang damit machte Göttingen) aufs beste bewährt.

Witten, 27. Juli. **(Schweres Gewitter.)** Gestern ging hier ein schweres Gewitter nieder, das vielfachen Schaden unter den Früchten angerichtet hat. Auch der Blitz hat verschiedentlich eingeschlagen. So ist das in der Krummebecke gelegene Wohnhaus des Landwirts Ruhe in Langendreer, durch Blitzschlag entzündet, ein Raub der Flammen geworden.

Hattingen, 27. Juli. **(Schweres Unwetter.)** Am Sonntag Abend wurde unsere Gegend von einem schweren Unwetter heimgesucht. Der Regen goß in Strömen, es hagelte, und ein mächtiger Orkan schien alles zerstören zu wollen. In dem benachbarten Baak warf er eine neben dem Krieger-Festzelte errichtete Zuckerwarenbude über den Haufen. Das Zelt selbst widerstand dem tosenden Sturme. Gegen 10 Uhr etwa wurden die tanzenden Paare und die gemütlich plaudernden übrigen Personen durch den Ruf „Feuer!“ in eine große Aufregung versetzt. Der Sturm hatte eine Lampe zur Explosion gebracht, wodurch eine Tischdecke in Brand geriet. Das Feuer ergriff auch die Kleider der Frau und der 12 Jahre alten Tochter des Hauptlehrers Sonnenschein. Zum Glück gelang es die Flammen zu ersticken. Der Zustand des Kindes soll bedenklich sein. Das Feuer im Zelt wurde nicht ohne Mühe gelöscht.

Walstedde, 30. Juli. **(Unglücksfall.)** Hier trug sich ein trauriger, eigenartiger Unglücksfall zu. Ein Landwirt hatte bei seinem Einwohner ein Pferd eingestallt. In dem Stall, worin das Pferd stand, befand sich auch eine Ziege. Als nun der Einwohner seine Ziege aus dem Stall holen wollte und sich hinter das Pferd begab, drückte letzteres denselben derart gegen die Wand, daß der Unglückliche so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er nach einer halben Stunde verschied.

Bochum, 27. Juli. **Eine furchtbare Bluthat** ereignete sich in vergangener Nacht im benachbarten Altenbochum. Der kürzlich aus Sachsen zugezogene Maurer Reinhold Friedrich wurde heute morgen hinter einer Hecke liegend aufgefunden und zwar mit so schweren Wunden bedeckt, daß an seine Wiederherstellung nicht zu denken ist.

Essen. (Grubenunglück) Auf entsetzliche Weise kam auf Zeche Zollverein Schacht I und II der Hauer Grams ums Leben. Vorletzten Montag früh zwischen 5 und 6 Uhr fuhr derselbe an, kaum hatte er einige Stunden gearbeitet, als der Pfeiler zu Bruch ging und der Unglückliche unter den Gesteinsmassen verschüttet wurde. Es wurden sofort Rettungsarbeiten in Angriff genommen und konnte man nach fünfstündiger Arbeit die Stimme des Verschütteten, welcher bis dahin nicht erheblich verletzt zu sein schien, hören. Rüstig wurde an der Beseitigung der Gesteinsmassen weitergearbeitet und schon war man bis zu dem Verunglückten vorgedrungen, als derselbe den Kameraden zurief, daß weiteres Gebirge in Bewegung zu kommen scheine. Der die Rettungsarbeiten beaufsichtigende Steiger erkannte gleichzeitig die Gefahr, er kommandierte die Mannschaft schnell zurück und kaum hatten sich die Leute in Sicherheit gebracht, als mit gewaltigem Getöse weitere Gesteinsmassen herniedergingen und den Unglücklichen aufs neue verschütteten, jedenfalls auch sofort töteten. Die Rettungsarbeiten wurden dann von neuem wieder aufgenommen, etwa 800 Förderungen Steine mußten verladen werden und erst nach fünf Tagen, am Samstag vormittag, gelang es, die Leiche des unglücklichen Bergknappen zu bergen.

Alstaden, 28. Juli. **(Ueberfahren.)** In Saarn wollte dieser Tage ein schon älterer Bahnarbeiter bei Ausübung seines Berufes einem daherbrausenden Zuge ausweichen, bemerkte jedoch den von der entgegengesetzten Seite kommenden Zug nicht und wurde überfahren. Der Tod trat alsbald ein.

Solingen, 27. Juli. **Wahrhafte Schreckensszenen** spielten sich gestern abend auf dem St. Seb.-Schützenfelde hierselbst ab, wo der Schützenverein sein diesjähriges Fest zu feiern begonnen hatte. Alles befand sich in bester Festesstimmung, da zogen am abendlichen Himmel unheilschwanger düstere Wolken auf, unheimlich flammende Blitze begannen den Himmel mit ihrer fahlen Lohe zu übergießen. Der fürchterlichen Gewalt des Sturmes waren viele der leichten Kirmeshäuschen nicht gewachsen, wie Kartenhäuser wurden sie umgeweht, ihre Sparren und Balken wurden wie Streichhölzchen geknickt und unter den Trümmern lagen die Besitzer. Schlimm erging es einem Dampfkarussel, das, voll besetzt, über den Haufen geworfen wurde. Von den schweren Balken gab's manche Hautabschürfung und blutige Wunden, doch blieb alles bei leichteren Verletzungen. In der Stadt wurden armdicke Fahnenstangen abgebrochen und dicke Bäume abgedreht.

— 26 Juli. **(Explosion.)** Während am Sonntag nachmittag der Schützenzug die Straßen passierte, erfolgte in dem Laden des Kolonialwarengeschäfts J. Krapohl eine Detonation. Zwei Lehrlinge hatten verschiedene Feuerwerkskörper probiert und angezündet, wobei einige Funken in eine offene, mit ungefähr 500 Feuerwerkskörpern gefüllte Kiste gerieten. Die Folge war, daß der gesamte Inhalt explodierte, alles im Laden verwüstend; die im Laden aufgestapelten Waren wurden zum Teil auf die Straße geschleudert. Die Feuerwehr löschte den Ladenbrand in kurzer Zeit. Der Schaden beträgt weit über 1000 Mark.

Düsseldorf, 28. Juli. **Ueber den Vorfall,** bei dem die Ehefrau Pütz von einer Kugel getroffen tot niedersank, verlautet, daß der vermutliche Thäter sich bereits bei der Polizei gemeldet hat und die Sache nur auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist. Ein hier von Berlin auf Urlaub bei seinen in der Friedensstraße wohnenden Eltern weilender Soldat amüsierte sich vom Fenster der Wohnung aus mit Spatzenschießen. Von dem Hause bis zur Stelle, wo die Frau beschäftigt war, beträgt die Entfernung nur 120 Schritt und ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es eine Kugel aus der 9 Millimeter kalibrigen Salonbüchse des unglücklichen Soldaten war, welche ihr den Tod gab.

Köln, 27. Juli. **(Blitzschlag.)** Während des gestern in den späten Abendstunden herniedergegangenen schweren Unwetters schlug der Blitz in den Kamin des vollbesetzten Köln-Mülheimer Dampfbootes in dem Augenblick ein, als das Schiff bei Mülheim landen wollte. Das ganze vordere Sonnensegel krachte zusammen, zwölf eineinhalbzöllige eiserne Streber wurden mit Leichtigkeit zerdrückt. Der Kapitän war herrenlos über das Schiff, da auch schwere Eisenteile sowie die Schiffsglocke in das Steuerrad hineingedrückt wurden. Der zahlreichen Passagiere bemächtigte sich große Aufregung. Viele stürzten sich ins Wasser, um schwimmend das Land zu erreichen, als plötzlich ein wuchtiger Windstoß das Schiff ans Land warf, woselbst es alsbald festsatz, so daß die Landung ermöglicht werden konnte. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen.

Eupen, 30. Juli. **(Verlassener Knabe.)** Samstag abend irrte hier ein fremder, ärmlich gekleideter Knabe umher, der von seinem Stiefvater am hiesigen Bahnhof in hülfloser Lage zurückgelassen worden war. In der Mütze des Kindes fand man einen Brief, worin der Stiefvater erklärt, mit seiner Familie in großer Armut in Belgien zu leben, und die Bitte ausspricht, man möge sich des Jungen annehmen, später werde es vielfach vergolten. Ein dem Schreiben beigefügter Impfschein besagt, daß das Kind Franz Köhler heißt, 8½ Jahr alt und aus Duisburg gebürtig ist. Der Knabe wurde vorläufig im hiesigen Waisenhaus untergebracht.

Vermischtes.

— **In der Erschließung unterirdischer Gewässer** hat die Militärverwaltung von Algerien große Erfolge zu verzeichnen. Die beiden vom 5. Bataillon d'Afrique gebildeten Betriebs-Abteilungen haben im Laufe von acht bis zehn Monaten Bohrlöcher in der Tiefe von 1100 Meter angelegt und in Hodna, Oued-Souf, Oued-Rir und in der Sahara 25 Schichten Wasser angetroffen, die zusammen 6500 Liter in der Minute ergeben. In der Oase Fougallah, 50 Kilometer westlich von Biskra, wurde ein Erfolg erzielt, der ganz unberechenbar ist. Der dort angelegte artesische Brunnen fließt so reichlich und von Stunde zu Stunde wachsend, daß die Oase, zumal, wenn erst die geplanten weiteren sieben Brunnen gebohrt sein werden, eine zehn-, ja hundertfache Ausdehnung und dementsprechende Wertsteigernng gewinnen wird.

— **Größe und Entfernung des Sirius.** Die Entfernung der Fixsterne von der Erde zu bestimmen ist bisher nur in einer berenzten Zahl von Fällen möglich gewesen. Ihre Entfernung ist eine so ungeheuere, daß es sehr schwer ist, eine noch meßbare Beziehung zwischen ihnen und unserem Planeten zu finden. Als eine solche gilt den Astronomen das Maß derjenigen Länge, als welche der Durchmesser der Erde von dem betreffenden Fixsterne aus erscheinen würde (die sogenannte Fixsternparallaxe) Aber selbst der ganze Durchmesser der Erde ist im Verhältnis zu jenen enormen Verhältnissen nahezu verschwindend klein, und deshalb sind die Angaben über die Größe dieses Werts und damit über die Entfernung der Fixsterne von der Erde überhaupt häufig recht ungenau. So ist es z. B. mit unserer Kenntnis über den hellsten Fixstern unseres Himmels, den Sirius, recht schlecht bestellt. Nach den Messungen von Gylden 1884 ist die Parallaxe des Sirius, das heißt also die Größe des Erdurchmessers vom Sirius aus gesehen 0,193 Bogensekunden, nach Abbé 1868 0,273, nach Gill und Elkin 1882 (mit dem Heliometer der Kap-Sternwarte) 0,380. Wenn man die letzte Zahl als die zuverlässigste Messung annimmt, so würde Sirius 8,6 Lichtjahre von der Erde entfernt sein, oder mit anderen Worten: die Entfernung ist so groß, daß das Licht über 8½ Jahre braucht, um vom Sirius auf die Erde zu gelangen. Um mit einem anderen Maßstabe zu messen, ist die Entfernung 542000 Mal so groß, als die der Erde von der Sonne. Die scheinbare Leuchtkraft (wie sie auf der Erde erscheint) des Sirius ist gleich dem 700000000sten Teil der Sonne. Die wirkliche Leuchtkraft des Gestirns, wenn man dessen 542000 Mal größere Entfernung von der Erde in Anschlag bringt, ergiebt sich als das ungefähr 42fache der Sonne. Wenn man annimmt, daß der Sirius auf einer Quadratmeile seiner Oberfläche ebenso viel Licht aussendet wie die Sonne, dann würde sein Durchmesser 6½ Mal so groß als der der Sonne sein, wäre er relativ heller als die Sonne, so würde sein Durchmesser natürlich weniger groß sein dürfen.

— **Ein Geizhals.** In Tregnago bei Verona starb vor wenigen Tagen ein alter Advokat, der vier Kinder hinterließ. Die hatten bisher kümmerlich genug gelebt, eine Tochter hatte sich sogar als Dienstmagd verdingen müssen, weil der alte Vater nichts hergab und auch wenig zu haben schien. Als man aber nach seinem Tode seine Wohnung und Bureaus durchsuchte, fand man an verschiedenen Stellen verborgen Sparkassenbücher und Obligationen, die zusammen ein Vermögen von 800 000 Lire darstellen. Bis dahin hatte der Geizhals es verstanden, diese Schätze geheim zu halten, sowie zwei Schubladen voll Zigarrenstummel, die er, wer weiß wo, nach und nach aufgelesen hatte, um sich in seinen alten Tagen die Sorgen damit hinwegzurauchen.

„Chronika van Sauſt“. (Bibliothek niederdeutscher Werke Band 17.) Miet vielen schoinen Billern. Von Ludwig Schröder (Chroniken niederdeutscher Städte Band 2) Leipzig, Verlag von Otto Lenz. Preis 2 Mk., in feinem Einbande, mit dem Soester Stadtwappen geschmückt, 3 Mk., ist soeben erschienen. Die „B. Z“ schreibt dazu: „Soest, die Hauptstadt des Engernlandes, hat eine bedeutende Vergangenheit. Die Ausdehnung seines Handelsverkehrs und der Glanz seines Reichtumes machten es zu einer der angesehenſten Hansestädte Norddeutschlands. Das Soester Stadtrecht, die sogenannte „Sauster Schrae“ (S. 34 ff.), gehört zu den frühesten Urkunden einer wohlgeordneten städtischen Verfassung; selbst die großen Hansestädte des Nordens, Hamburg, Bremen, Lübeck, verschmähten es nicht, die „Schrae“ zum Muster zu nehmen. Auch kriegerischen Ruhm erwarben sich die Soester in der Zeit der „Soester Fehde“ (S. 67—81), jenes Kampfes gegen das Kölner Erzbistum. Die Soester zogen nämlich der Abhängigkeit von dem geistlichen Oberhirten die selbstgewählte Unterordnung unter die Landeshoheit des Herzogs von Cleve vor und setzten auch ihren Willen durch. Schon diese wenigen Andeutungen lassen erraten, daß eine „Chronika van Sauſt“ mehr und Gewichteres zu erzählen hat, als manche andere Stadtgeschichte. Neben dem vielgestaltigen Inhalte bildet den Hauptreiz der vorliegenden Chronik die Sprache. Wissenschaftliche Zwecke verfolgt das Buch nicht, sondern es will namentlich das kulturgeschichtlich Bedeutsame aus der Soester Stadtgeschichte in kurzer Zusammenfassung darbieten, will durch die Erneuerung des Gedächtnisses an die uralte und ruhmvolle Geschichte der Stadt die echten, Sauster Poalbiörger“ in ihrem Soester Selbstgefühl stärken und den fern von Heimat Lebenden einen freundlichen Gruß in den Klängen der heimischen Mundart bringen. Weiter versteigen sich die Hoffnungen des Bearbeiters und Herausgebers gar nicht. (S. VI.) Aber uns dünkt, es werde auch mancher andere, der Sinn für ein biederes und ehrenhaftes Bürgergeschlecht, das auf seine Stadt und ihre Ueberlieferungen mit billigem Stolze hält, und wieder mancher, der den treuherzigen Ton des westfälischen Platt liebt, gern nach dem hübschen Büchlein greifen.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

---

würde im nächsten Augenblick zu Boden gestürzt sein, wenn nicht eine vorübergehende Frau sie gehalten hätte. Doch nun wurde diese zur Seite geschoben.

„Rose, habe ich dich endlich gefunden!“ rief eine jubelnde Stimme, und Reinhold Bethmann beugte sich leuchtenden Antlitzes über die so lange und schmerzlich Gesuchte, die ihn mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens anstarrte. Er sah diesen Blick nicht, und wenn er ihn gesehen hätte, würde er ihn nur natürlich gefunden haben. „Rose, warum hast Du mir das gethan? Wenn ich nun nicht in dieser Stunde hier wäre! Was wäre dann aus Dir und mir geworden? O, wie viele Tage der Sorge und Angst hast Du mir bereitet, und doch — doch liebe ich Dich so sehr!“

Er hatte ihr die letzten Worte leise in das hübsche, kleine Ohr geraunt, und ihr vorhin noch geisterhaft bleiches Gesicht begann sich zu färben. Sie war wie in einem Traum und keines klaren Gedankens fähig; sie fühlte sich nur von einem starken Arm innig umschlungen und an eine stürmisch wogende Brust gedrückt. So lange hatte niemand weiche, zärtliche Worte in ihr Ohr geflüstert und sie bedurfte doch so sehr der Liebe!

Unwillkürlich lehnte sie sich gegen seine Brust und er schlang den Arm um ihre Gestalt, sie von der Stelle fortzuführen, wo sie den beobachtenden Blicken der Menschen ausgesetzt waren. Kein Wort kam über ihre Lippen. Von den widerstreitendsten Gefühlen bewegt, folgte sie dem Manne, dessen grenzenlose Liebe sie jetzt einzig retten konnte. Wohl kämpften Recht und Unrecht in ihr. Sie fragte sich, ob sie ihm verbergen dürfe, wo sie geweilt, daß ihr Herz nicht ihm gehöre, — vielleicht nie ihm gehören werde.

Rose Willers schwieg. Ja, nicht allein das. Als Reinhold Bethmann sie eine Stunde später fragte, ob sie ihn liebe, ob sie sein Weib werden wolle, ob sie einverstanden sei, daß der Segen des Priesters sie noch vor der Abreise nach einem fremden Weltteil verbinde, da beantwortete sie seine Fragen ohne das leiseste Schwanken der Stimme mit „Ja.“ Sie sagte ihm, daß sie fortgegangen sei, weil sie seine Kälte und Gleichgültigkeit nicht habe ertragen können, daß sie krank vor Verzweiflung geworden und monatelang in einem fremdem Hause schwer krank danieder gelegen habe und sich jetzt irgend eine Stelle hätte suchen wollen.

Reinhold's Wünschen, Rose noch vor der Abreise durch Priesterhand mit sich verbunden zu sehen, stellte sich kein Hindernis in den Weg. Beider Papiere waren vollkommen in Ordnung und die Dringlichkeit der Angelegenheit bewog den Pastor, die Verantwortung für die Beschleunigung der Trauung auf sich zu nehmen.

Drei Tage später, um die Mittagsstunde, verließ das Schiff, welches Reinhold und Rose nach Amerika hinüberbringen sollte, den Hafen. Rose stand am Kiel des Schiffes und schaute in die Ferne, der sie entgegenfuhren. Als Reinhold sie aufforderte, noch einen Blick auf das im Nebel entschwindende Heimatland zurückzuwerfen, schauderte sie zusammen.

„Laß uns vorwärts blicken, Reinhold,“ sagte sie leise, „nur vorwärts!“

Nur vorwärts! . . . Die Zukunft war ihr ja noch ein verschleiertes Rätsel . . .

Fern im Westen, im Staate Wisconsin, hatte Reinhold sich eine neue Heimat gegründet. Alle seine Unternehmungen waren ihm geglückt; es machte sich wie von selbst, daß er in den Besitz einer vorzüglich eingerichteten Farm gelangte, da sein Oheim ihm mit Rat und That wacker zur Seite stand, und er sah nun eine Zukunft vor sich, so hell und glänzend, daß sie ihren Wiederschein stets in seinem Antlitz fand.

Links von dem freundlichen, geräumigen Wohnhause mit seinen Nebengebäuden dehnten sich üppig wogende Weizenfelder aus, die einen reichen Ertrag in Aussicht stellten. Rechts, in einiger Entfernung, sah man ungeheure Weideplätze und noch weiter, gleichsam den Hintergrund bildend, ragte ein Stück Urwald in die blaue Luft hinein, das seither von den Ansiedlern unangetastet geblieben war. Da rauschten verschiedene Eichenarten im Winde; mächtige Wallnuß- und Ahornbäume, bleiche Silberpappeln und schwankendes Birkenreis neben zitterndem Eichenlaub und dunklem Nadelholz standen in geheimnisvollem Schweigen beisammen, denn die gleichförmige erhebende Ruhe wurde nicht einmal durch die stillen Waldbewohner, die buntfarbigen Spechte und andere Vögel, unterbrochen.

An einem herrlichen Herbstabend stand der Besitzer unter dem Vordach seines Hauses. Die Luft war von solcher Klarheit, daß er weithin die Wipfel und und Laubschattierungen des Waldes unterscheiden konnte, und der stille Frieden um ihn schien ihm eine Bürgschaft, daß nichts sein Glück zu zerstören imstande sei. Und dennoch, — war nicht ein Schatten da, — ein Schatten, den er seit einigen Monden bemerkt hatte, der sich aber mehr und mehr verdichtete und ihn, ohne daß er es sich gestehen wollte, mit banger Besorgnis erfüllte?

Der Schatten ruhte auf Rose's weißer Stirn, er verdunkelte ihre hellen Augen und schien sie mit einer nervösen Hast und Unruhe zu erfüllen, die sie bald weich, zärtlich und nachgiebig, bald abstoßend und heftig erscheinen ließ. Sie verbarg ihm etwas. Fühlte sie Heimweh, oder keimte in ihr eine Krankheit?

Seine Augen schweiften zu ihr hinüber, die im Schatten eines mächtigen Ahorns saß. Zitternde Sonnenstrahlen, welche sich durch die Blätter stahlen, tanzten auf ihrem Goldhaar. Rose's Schönheit war während der Zeit ihrer Ehe eine ganz andere geworden. Keine Spur des frischen, fröhlichen Kindes war an ihr haften geblieben; ein sanfter Ernst thronte auf der reinen Stirn, und der Zug von Schwermut um den feinen Mund machte ihr Gesicht noch anziehender, denn jetzt schon. Sie war nicht allein der Abgott ihres Gatten, jedermann liebte sie, und sie übte eine unbeschränkte Macht über alle aus, die in ihre Nähe kamen.

Als Reinhold's Augen sich ihr in diesem Augenblick zuwandten, begegneten sie den ihren und es entging ihm nicht, daß der Ausdruck namenlosen Mitleids, mit dem sie ihn schon wiederholt geängstigt, wieder in ihnen vorherrschend war. Das Blut stieg ihm jählings in die Wangen und färbte sie noch dunkler, aber ehe er zu weiterem Nachdenken darüber gelangen konnte, war Rose aufgestanden und schritt mit freundlicher Miene auf ihn zu. Seine Augen schauten noch ernst, als sie näher kam, aber wie hätten dieselben ernst bleiben können bei dem Anblick dieser lieblichen Frau, die jetzt ihren Arm um seinen Nacken schlang? Schnell genug waren alle aufsteigenden Besorgnisse überwunden und er preßte sie innig an sein Herz.

„Rose, ist es hier nicht schön?“ fragte er mit bebender Stimme. „Wie hätte ich ahnen können, daß wir eines Tages so glücklich sein würden?“

Eine Wolke huschte über Rose's Stirn, obschon sie zu lächeln versuchte, und ihre rosige Wange verlor die Frische.

Reinhold wußte, daß sie sich ungern an die Vergangenheit erinnern ließ, und es war ihm auch begreiflich, dennoch beunruhigte diese Abneigung ihn oft.

„Rose, konnte all meine Liebe Dich die Heimat nicht vergessen machen?“ fragte er mit leisem Vorwurf.

Schnell war die Farbe in ihre Wangen zurückgekehrt und sie schien über Reinhold's Worte nicht wenig erschrocken. Aber sie hatte sich leicht gefaßt und dann sah sie schmerzlich zu ihm auf.

„Warum erinnerst Du mich an die Vergangenheit? Ist irgend etwas in Dir, was mit ihr im Zusammenhange steht? Sehnt Dein Herz sich nach dem Hause zurück, in dem Du geboren und erzogen wurdest?“

Es lag ein ängstliches Forschen in ihren Fragen.

„Wie kommst Du zu einer solchen Annahme?“ entgegnete er verwundert. „Habe ich Dir nicht tausend- und abertausendmal gesagt, daß es für mich kein schöneres Fleckchen Erde als diese trauliche Einsamkeit giebt? O, Rose, was wäre mir die Heimat gewesen ohne Dich? Und welch ein Segen, welch ein Glück ist mir aus dieser Vereinigung mit Dir erblüht!“

„Ist es das wirklich, Reinhold?“ fragte sie leise.

„Rose, was ist Dir? Du bist so seltsam in der letzten Zeit, als laste irgend etwas auf Dir. Ich habe Dich schon immer bitten wollen, Dich auszusprechen. Dein Wohl, Deine Gesundheit, Dein Glück ist mir alles. Wenn irgend eine verborgene Sehnsucht an Dir nagt, so offenbare sie mir und sie wird gestillt werden, wenn menschliche Macht sie zu stillen imstande ist. Sieh', Rose, ich habe dieses Fleckchen Erde so lieb, wie nur je ein Menschenkind die Stätte seiner Geburt lieb haben kann. Vielleicht kommt es daher, weil ich so viel Glück hier genossen, vielleicht aber auch ist es die Natur in ihrer Schönheit und Fülle, die mich gefesselt hat. Aber dennoch! Ein Wort von Dir, und ich reiße mich mit Freuden von allem los, um Dich nach Europa zurückzuführen, wenn Dein Herz danach verlangen sollte!“

„Nein, nein, Reinhold! Wie Du nur solche Gedanken fassen kannst!“ flüsterte sie mit bleichen, blutlosen Lippen. Dann flammte es plötzlich in ihren Augen auf, während es wie Fieberschauer ihre Gestalt durchzitterte. „Reinhold, sprich nie mehr davon! Ich hasse Europa! Führtest Du mich dorthin zurück, ich müßte sterben!“

Reinhold blickte sie bei diesem plötzlichen, leidenschaftlichen Ausbruch erschreckt an. Sie sah wirklich bleich und leidend aus und dunkle Ringe zogen sich um die Augen. Ja, sie war krank; er sagte es sich in diesem Augenblick wieder, wie so oft schon. Sanft legte er seinen Arm um sie und beruhigte die Aufgeregte, wie eine Mutter ihr Kind. Erst als dieses ihm scheinbar gelungen war und sie wieder lächelte, verließ er sie, um noch einen Gang nach den Weideplätzen zu machen. (Forts. folgt.)

Der Waldsee.

Es träumt der See im Tannendunkel
Umrahmt von Farrn und weichem Moos,
Recht wie ein Kind, das schlafbefangen
Die Augen schloß im Mutterschoß.

Leis flüstern nur die alten Bäume,
Wenn säuselnd sie der Wind durchzieht,
Fern singt im grünen Strauch verborgen
Die Nachtigall ihr Minnelied.

Ich träume still in schwankem Kahne
Und die Gedanken ziehen weit:
Und um mich schlägt die weichen Flügel
Mit ihrem Glück Waldeinsamkeit.

A. Schroeder.

* * *

Sehr frei nach Schiller.

Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich dazu das Geld vorfindet,
Denn in der Ehe hungern müssen —
Verbittert selbst das süße Küssen!

* * *

Die Frauen sind wie der Schatten — haben wir die Sonne des Lebens vor uns, so folgen sie uns nach, haben wir sie hinter uns, so fliehen sie uns.

* * *

Citatenrätsel.

1. Ich schnitt es gern in alle Rinden ein.
(W. Müller.)
2. Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft.
(Schiller.)
3. Mir auch war ein Leben aufgegangen,
Welches reich bekränzte Tage bot.
(Tiedge.)
4. Kein Talent, doch einen Charakter!
(Heine.)
5. Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick.
(Schiller.)
6. Die Seligkeit wohnt in der eigenen Brust.
(Heynel.)
7. Der Berg ist überschritten!
(Friedrich II.)
8. Träumend liegt die Flur und stille.
(Sallet.)
9. Da streiten sich die Leut' herum.
(Raimund.)
10. Begnügt euch doch, ein Mensch zu sein!
(Lessing.)
11. Recht hat ein jeder eigene Charakter.
(Schiller.)
12. Verliebte sehen in der Welt nur sich.
(Platen.)
13. Dem traue nie, der einmal Treue brach.
(Shakespeare.)
14. Strebe nicht wider den Strom.
(Sirach.)
15. In der Kunst ist das Beste gut genug.
(Goethe.)
16. Die Welt will betrogen sein.
(Brant.)

Aus vorstehenden 16 Citaten ist je ein Wort zu wählen. Wenn die gefundenen Wörter zusammengestellt werden, ergeben sie ein neues Citat aus Goethes Torquato Tasso.

(Auflösung des Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
„Wildfang.“

* * *

Sinnspruch.

„Einigkeit macht stark“ — darum vereinige Dich niemals mit Anderen, denn mit wem bist Du so einig als mit Dir selber!

Berthold Prochownik.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**